

Hug in the Dark
Eins mit dem Unbekannten

Inhalt

Annlainas Traum.....	2
Menschenfischfang I: Sean geht ins Netz.....	5
Spielregeln sind zum Brechen da... ..	14
Menschenfischfang II: Antonio geht ins Netz.....	16
Vibrato.....	21
Der Countdown läuft.....	22
Hug in the Dark I: Norlaine und Sean	24
Hug in the Dark II: Annlaina und Antonio	32
Nachwehen.....	40
Radio 25.....	42
Der Wettbewerb.....	43
Concert in the Dark	45

Mittwoch, 6. April

Annlainas Traum

Annlaina della Valle erwachte mit einem Lächeln im Gesicht. Wie war das genau mit dem zeitlichen Umfeld von erotischen Träumen? Durchaus normal während der Pubertät, oder? – Und doch spürte sie bis in die letzte Hautzelle die Nachwehen, Nachbeben, das Nachkribbeln dieses so unsäglich erregenden Traums. – Sie räkelte sich lasziv und sinnierte, ob dies denn wirklich nur im Traum möglich sein sollte? – Einen grossen Morgenkaffee und eine halbe Stunde liebevoller Pflege ihres kurvigen Bodys später rief sie ihre beste Freundin Norlaine an und erzählte ihr in allen Einzelheiten den Traum, der sie nochmals erschauern liess beim Wiedererleben. Norlaine lachte immer wieder dazwischen. Annlaina fühlte sich nicht ganz ernst genommen und versuchte sich zu rechtfertigen: "Ich habe dir doch gesagt, wie sehr mich dieses Klischee abstösst, Frauen würden ihre Beziehungen immer rational planen, seien immer berechnend, nie wirklich spontan und stets auf ihren langfristigen Vorteil bedacht." – "Ja, natürlich, ich bin ja ganz deiner Meinung, dass dies eine dumme Erfindung von Machomännern ist, um ihren Frust zu übertünchen, wenn sie wieder mal nicht gelandet sind!", antwortete Norlaine beschwichtigend. – "Nun, ich entspreche diesem Klischee jedenfalls nicht!" – "Zumindest nicht im Traum", warf Norlaine spöttisch ein. "Warts ab!" konterte die Träumerin, "wenn du mir das Treffen organisierst, beweis ich dir mit Vergnügen, dass ich nicht nur im Traum mutig bin!" – "Hmm, darüber könnte man nachdenken, ich meine nachspüren, nachhören, nachriechen, nachschmecken – vor allem nachtasten... – wie wär's mit einem fairen Deal? Ich mach' das für dich – und du dasselbe für mich?" – "Miststück! Wer hätte denn gedacht, dass du freches Weib so schnell Feuer fängst, ganz ohne Traum?" – Norlaine lachte schallend und steckte Annlaina damit an. Für eine Weile war nur wechselseitiges Gelächter und Gepfnuchse in der Leitung. Als sich die beiden erholt hatten, meinte Norlaine nüchtern: "Und was sind die Bedingungen an den Dunkelprinzen?" – Annlaina seufzte wohligh: "Der im Traum war gepflegt, schlank, roch gut, fühlte sich durchtrainiert an – und war von einer überbordenden Phantasie, hatte Geduld, war zärtlich, aber auch wild; sanft, aber auch heftig; beherrschte das Spiel von Geben und Nehmen – und irgendwie war er doch unwirklich, wenn ich darüber nachdenke war er vielleicht so, wie ich sein möchte, wenn ich ein Mann wäre, er spiegelte mich, er war mein *alter ego* – Quatsch, er war der Auflöser meines Egos ohne sein eigenes an die Stelle zu setzen, er war..." – "Lass es gut sein, wollen wir zusammen shoppen gehen heute Nachmittag?", unterbrach sie Norlaine. – Annlaina war verstört: "Was ist los? Interessiert dich der Deal nicht mehr?" – "Annlaina, komm wieder runter von Wolke 17. Du hast alle Anzeichen einer neurotischen Störung. Alles, was du brauchst, ist gute Ablenkung – und bei Gelegenheit wieder mal einen, der's dir ordentlich besorgt. Aber hör doch auf mit dem Quatsch von deinem Traumprinzen. Du zählst lauter Eigenschaften auf, die sich nie und nimmer in einen männlichen Körper verirren! Traum weiter und belass es beim Träumen, wenn du dir eine üble Enttäuschung ersparen willst!" – "Hmm, du klingst wie eine verhärmte Oma, meine Liebe, comme une *femme mal-baisé*, wie die Franzosen sagen. Ich hab ja nicht gesagt, dass der, den du mir suchen sollst, gleich über alle Vorzüge meines Traum-

Gespielen verfügen muss. Schau das doch einfach mal als Herausforderung an. Priorität hat die Phantasie und die Gepflegtheit, alles andere ist *supplément!* Nun komm schon und halt dein hübsches Haupt schief: Lass dir mal dein Adressbuch durch den Kopf gehen!", gab Annlaina angriffslustig zurück. – "Dich hat's aber ganz böse erwischt", kicherte Norlaine, "gut, die Wette gilt. Meine Anforderungen decken sich übrigens bis ins Detail mit den Deinen – also lass dich nicht lumpen. – Und nicht erst in 7 Monaten, sondern bald! Von mir kriegst du in 96 Stunden einen Vorschlag!" – "Die Frage, wen es von uns beiden da böse erwischt haben soll, ist wohl müssig zu beantworten?" gab Annlaina sarkastisch zurück, gab ihrer Freundin einen dicken Schmatz durchs Telefon und unterbrach die Verbindung – zumindest die telefonische. Denn sie begann sofort fieberhaft zu überlegen, wer in ihrem Freundeskreis sich für ein so neuartiges, so gewagtes, so schräges Date eignen könnte. Denn es handelte sich weder um die Anbahnung einer normalen Partnerschaft noch um einen *One-Night-Stand*, weder um die Befriedigung von Trieben noch um ein kurzes Plausch-Abenteuer, weder um eine Freundschaft noch um eine Geschäftsbeziehung – und auch nicht um ein Blind-Date, das im Moment der visuellen Gegenüberstellung platzen konnte – aus dem schlichten Grund, dass gar keine solche vorgesehen war. Ja, worum handelte es sich eigentlich?

Vielleicht um die Schaffung eines Geheimnisses, das Geheimnis bleiben sollte? Um die Erzeugung einer Spannung, die gar nicht gelöst, nicht erlöst werden sollte – und gerade deshalb erhalten blieb? Die Perpetuierung erotischer Spannung? Ja, es war vielleicht der Versuch, herauszufinden, ob sich erotische Spannung über einen längeren Zeitraum auf hohem Niveau halten liess, ohne abzuschlaffen, ohne im Delta der Desillusionierung an Strahlkraft, an Fluss, an Zug zu verlieren und zu versanden, zu versickern, träge zu werden. War es zu pathetisch, zu behaupten, es gehe letztlich um das *perpetuum mobile*, um die Erzeugung eines erotischen Kraftfeldes, das nicht abnimmt – um die praktische, geschlechterübergreifende Umsetzung des schöngeistigen Goethe-Spruches vom 'Ewig-Weiblichen', das die Männlein offenbar hinan ziehen soll, einfach ausgedehnt auf das Ewig-Männliche, das – bitte sehr! – auch die Weiblein nicht nur ernähren und aus-, sondern ebenfalls 'hinan-ziehen' sollte?

'Genug der Worte sind gewechselt worden, lasst uns nun endlich Braten sehen!' – oder waren es 'Taten' beim Dichturfürsten? – Wie auch immer, Annlaina überlegte bereits angestrengt, wer zu ihrer dunkelhaarigen, grossgewachsenen, sportlichen Freundin passen würde – im Dunkeln. Norlaine war hochgebildet und in jeder Hinsicht anspruchsvoll. Eine falsche Geste, eine plumpe Bewegung, nur schon sich dumm anstellen – und das Date war gelaufen, sie würde ihn mit Schimpf und Schande rauswerfen. Die Kultiviertheit musste sich im Verhalten, im Bewegen, in der Berührung, im Duft, ja im Schmecken manifestieren, und nicht in der Sprache oder in den paraverbalen Kommunikationshilfen wie Mimik und Gestik, denn zu den Spielregeln gehörte ja nebst der völligen Dunkelheit das absolute Sprechverbot. Mehr als ein unwillkürliches Stöhnen war nicht erlaubt. Und das Outfit? Konnte das ins Gewicht fallen beim alles entscheidenden Anfang? Würde Norlaine in völliger Dunkelheit spüren, ob ihr Gegenüber Designerklamotten oder Ramsch trug? – Aber kannte sie denn jemanden, der völlig abgewracktes Zeug trug?

Scheinproblem: streichen. Sie begann sich ihre besten männlichen Bekannten vorzustellen – im Dunkeln mit Norlaine. Da war Mirco, ein grosser Liebhaber der Frauen. Er war phantasievoll – das wusste sie aus eigener Erfahrung – und er war wild und zärtlich, und er konnte durchaus auch nehmen – wenn er auch sehr hingebungsvoll geben konnte. Er war mutig, frech, konnte auch mit Niederlagen, mit Scheitern umgehen. Er war ein unersättlich oraler Typ – ob Norlaine das gefallen würde? Sie merkte, dass sie eigentlich gar nicht so genau wusste, was ihre Freundin für Vorlieben hatte. Aber ein wenig Abenteuer musste ja auch für die Vermittlerin drin sein. Ein wenig Risiko – und eine Prise Geheimnis. Denn wahrscheinlich würde sie nie erfahren, was genau abgegangen war – so es denn klappen sollte. Sie packte ihr Handy und rief Mirco an. – Wie sie erhofft hatte, biss er sofort an. Nur war er leider gerade geschäftlich in Südamerika bis Ende Monat. Norlaine musste sich also noch drei Wochen gedulden. Aber immerhin konnte sie ihre Freundin mit der Schnelligkeit ihrer Terminofferte überrumpeln. Norlaine blieb für eine Schrecksekunde still, als Annlaina ihr erzählte, sie hätte ein Date für Anfang Mai in Zürich organisiert, an einem neutralen Ort, in der Wohnung einer weiteren Freundin, die dann landesabwesend sei. Sie selbst werde für die perfekte Verdunkelung und die richtige Temperatur, für Getränke und leichte Speisen sorgen. "Und dann guckst du wohl auch noch zu?", brach Norlaine ihr Schweigen. "Aber natürlich, ich habe ja den alles durchdringenden Infrarot-Blick! – *Come on*, mach jetzt nicht schlapp, *it's your turn now!*", gab Annlaina schnippisch zurück. "Okay, ich habe bereits eine engere Wahl gemacht – Du hörst von mir!"

Norlaine hatte gelogen. Sie hatte noch keinen blassen Schimmer, wen sie anklicken wollte – und wenn sie ehrlich war mit sich selbst, hatte sie auch Hemmungen. Sie war weder so locker noch so begeistert von der Idee wie Annlaina. Was würden ihre Freunde von ihr denken? Plumpe Anmache? Vorschieben der Phantasien einer Freundin, um sich selbst wieder mal in Erinnerung zu rufen? Sie merkte, dass sie viel mehr Sportstyp, verlässlicher Kumpel als gefährlicher Vamp war – und dementsprechend auch viel eher solche Freunde und Bekannte hatte. Eigentlich waren ihr die Super-Frauenhelden zuwider, diese nimmersatten Typen, die alle einigermassen attraktiven Frauen mit dem Blick musterten "Wie wär's wohl mit der in der Heia?" – Und genau so einen müsste sie jetzt ja eigentlich finden für dieses schräge Abenteuer. Sie verwünschte ihre spontane Grosszügigkeit, ihre Unkompliziertheit, die sie dazu verleitet hatte, den idiotischen Deal vorzuschlagen. Halb missmutig, halb verwirrt packte sie ihre Sachen und machte sich auf den Weg Richtung Uni.

Die komparatistische Vorlesung über Komposita-Bildung im Deutschen im Vergleich mit dem Altgriechischen versprach herzlich langweilig zu werden. Norlaine war schon am Wegdämmern in Annlainas Dunkelkammer, als das Wort 'Einswerdung' sie aufschreckte. Der Dozent meinte aber ganz bieder die Elemente eines zusammengesetzten Wortes, die etwas Neues ergäben durch die 'Vereinigung' – um Gottes Willen, was hatte denn der für ein anzügliches Vokabular? Fehlte nur noch, dass er von Zeugung und Geburt zu faseln beginnt? – ging es Norlaine durch die verwirrten Hirngänge. Sie schaute sich den Typen da vorne zum ersten Mal etwas genauer an.

Eigentlich gar nicht unattraktiv. Und recht jung sah er aus. Wahrscheinlich so ein Karriere-Bolzer, der alles tat, um ein Sprösschen höher zu klettern? – Hmm, aber das Lächeln war wirklich sympathisch. Gross, schlank, in der Bewegung elastisch – er wirkte sogar durchtrainiert, was bei einem Hirnarbeiter ja nicht selbstverständlich war. Eigentlich nicht der Typ, den man von der Bettkante schubsen sollte. Und mit dem Ur-James-Bond Sean Connery hatte er immerhin den Vornamen gemeinsam... Plötzlich wurde ihr heiss: Wieso denn nicht der? Annlaina studierte ja Musik, die Chance war gering, dass sie ihm am helllichten Tage begegnen würde. – Aber wie fragen? Wenn sie ihm das als seine Studentin vorschlug, würde er sie aus seiner Veranstaltung schmeissen, ja vielleicht sogar dafür sorgen, dass sie von der Uni flog. Oder er würde eine Falle wittern, die sie ihm stellte, um ihn zu kompromittieren. Nein, es müsste anonym geschehen. Aber dann stieg er erst recht nicht darauf ein? – Und wenn Sie sich äusserlich stark veränderte und ihn irgendwo weitab von der Uni ansprach? Der schaute doch seine vielen Studentinnen nicht so genau an, dass er sie mit neuer Haarfarbe, einem völlig anderen Klamotten-Stil und vielleicht noch etwas aufgedonnert als seine Studentin erkennen würde? –

Samstag, 10. April, 8 Uhr

Menschenfischfang I: Sean geht ins Netz

Gesagt, getan. Die Verwandlerei macht Norlaine riesig Spass. Am Schluss kannte sie sich selbst kaum mehr und hatte einen Moment lang das Gefühl, ihre Identität hätte sich aufgelöst, sie hätte zwar noch das alte 'Norlaine-Bewusstsein', stecke aber in einem fremden Körper. Sie hatte recherchiert und wusste, wo Sean wohnte, einkaufte, welche Restaurants er frequentierte und – entscheidend – dass er zurzeit zumindest keine ständige Begleiterin hatte. Jeden Samstag zwischen 10 und 11 Uhr kaufte er auf dem Gemüsemarkt am Bürkliplatz ein. Sie musste ein Grinsen unterdrücken, als Sie von einem vorbei flanierenden Kommilitonen nicht erkannt wurde in ihrer schrägen Aufmachung mit wilder, hellblonder Aufsteck-Frisur mit scheps sitzendem Haarknoten, runder Brille, punktigem Make-up, verlöcherten Jeans und bei jedem Schritt unsäglich doof klatschenden Flipflops an den Füßen. Sie wuselte durch die Stände mit den frischen Beeren, den in allen Farben leuchtenden Gemüseständen, genoss den Duft und die fast schon heitere Stimmung der Menschen. Gemessen an den für Helvetier üblichen Fratzen zwischen der vor allem für Zürcher typischen, die eigene Wichtigkeit kolossal überschätzenden Stress-Fresse und der generell eidgenössischen, der Welt als Grundgefühl Missbilligung signalisierenden Miesmacher-Miene war es hier an diesem Frühsommernorgen geradezu paradiesisch. Gut, der Hauptteil der Anbieter schien auch nicht unbedingt Schweizer Wurzeln bis zur Schlacht am Morgarten zu haben. Mitten im Sinnieren schreckte Norlaine auf: Da drüben war er! Hehe, Mister Fast-Professor kommt aber gaaanz *casual* daher heute. Shorts, Polo-Shirt, offene Schuhe – und bereits leicht angebräunt mimt er da den Touri, spöttelte Norlaine innerlich. Zielbewusst steuerte sie auf ihr Opfer zu, drängte sich wegblickend in seine Nähe – er begutachtete gerade frische Kräuter – und stolperte dann wie geplant so in ihn rein, dass ihre Tüte mit den Risentomaten auskippte und die knallroten Dinger überall herum kollerten. Sie entschuldigte sich, fasste ihn dabei am Arm, er stotterte ebenfalls entschuldigende Worte, errötete, beide

suchten die Tomaten zusammen, sie schaffte es, dass sie sich halb unter dem Gemüsestand erneut berührten, sogar die Köpfe zusammen stiessen. Beide grinnten, sie etwas sicherer, er etwas schüchterner. Sie zeigte auf eine zerquetschte, im Strassenstaub liegende Tomate und auf einen roten Fleck auf seinen Shorts, machte versuchsweise ein toderntes Gesicht und fragte ihn: "Wollen wir die gegenseitigen haftpflichtrechtlichen Ansprüche gleich hier unter dem Gemüsestand regeln?" – Nun endlich brach er in befreites Gelächter aus, bot ihr die Hand, zog sie hoch, stellte sich mit Vornamen vor und lud sie ins nächstgelegene Strassencafé ein. – Bislang lief alles haargenau nach Norlaines Plan. Ausser vielleicht der eher etwas beklemmenden Erkenntnis, dass sie diesem sympathischen, attraktiven Mann eigentlich lieber in einem Aufzug begegnet wäre, in dem sie sich auch selbst gefallen hätte. Sie hatte sich auch unter einem falschen Namen als Nina vorgestellt und musste darauf achten, dass sie nun auch auf diesen Namen reagierte und die Rolle der etwas überschminkten Boutique-Tussi mit gefärbtem Blondhaar und falschen Fingernägeln auch einigermaßen glaubhaft spielte. Am liebsten hätte sie ihm alles gesagt, aber das hätte die Verwirrung wohl ins Unermessliche gesteigert. Und überhaupt: Jetzt kam ja erst das Husarenstück! Während er Kaffee bestellte, ging sie im Geist nochmals ihre Notizen durch, die sie ja längst auswendig kannte. Als der Kaffee kam, öffnete sie umständlich das Crème-Töpfchen, lächelte charmant und sagte dann so unverfänglich wie möglich: "Sean, ich habe vor zwei Tagen eine hochgradig hirnverbrannte Wette mit meiner besten Freundin abgeschlossen. Und ich könnte mir vorstellen, dass du mir aus der Patsche helfen könntest. Ich habe nämlich nur noch 24 Stunden Zeit! Das mag sehr schräg klingen für dich, da wir uns gerade mal 10 Minuten kennen – aber genau das ist eben ein entscheidender Vorteil bei diesem bescheuerten Projekt. Wir haben beide immer über Blind-Dates und über die bemühte Metaphorik hinter diesem Ausdruck gespottet, da das einzig Blinde vielleicht das Hirn der Protagonisten, aber in der Regel nicht ihre Augen seien. So kamen wir auf die Idee, einander gegenseitig ein echtes Blind-Date zu organisieren, bei dem nun wirklich beide Beteiligten rein gar nichts sehen – jedenfalls nicht mit den Augen. Blinde tasten und riechen ja manchmal an Dingen und sagen 'Lass nur, ich seh's!' oder ähnlich. Mit beeinflusst hat uns auch ein Nachtessen im Restaurant *Blinde Kuh*, das du bestimmt kennst. Da erlebt man die Intensivierung der andern Sinne, wenn ein so primärer Sinn wie das Sehen wegfällt." – "Ja, da war ich auch schon" warf Sean ein, "wirklich beeindruckend. Bei mir war es vor allem das Gehör, das mir viel schärfer schien und klarere Eindrücke vermittelte, als wenn Gehörtes immer mit der optischen Wahrnehmung verglichen wird." – "Siehst du! Du bist ja bestens vorbereitet für den Job! Nun zur Wette: jede von uns organisiert für die Freundin ein solches Blind-Date in einem stockdunkeln Raum mit einem ihr unbekanntem Mann, für den die Organisierende aber bürgt. Die Spielregeln sind einfach: Jegliche Lichtquellen und alle Formen von Verbalkommunikation sind verboten. Also kein Handy-Geblinke, keine Taschenlampen, keine Streichhölzer – und eben ganz zentral: nicht sprechen. Es bleibt also Tasten, Riechen und Schmecken – und natürlich intuitives oder energetisches Wahrnehmen, falls einem das vertraut ist. Zum Umgang miteinander gilt die simple Regel: *Alles kann, nichts muss*. Beide Beteiligten können jederzeit aus dem Spiel aussteigen, auch schon ganz zu Beginn, sei es durch Verlassen des Raumes, sei es, dass sie die organisierende Person

kontaktieren per Handy, z.B. dann, wenn sich eine der Personen bedroht oder belästigt fühlt. – Aber diesen letzteren Fall halte ich für sehr unwahrscheinlich."

Sean schaute leicht betreten weg und beschäftigte sich etwas überkonzentriert mit dem Falten des leeren Zuckertütchens, das er sorgfältig unter den Löffel schob, den er neben seiner Kaffeetasse platziert hatte. "Ich sehe mich eigentlich nicht so, wie du offenbar annimmst, dass ich sei. Habe ich wirklich diese Ausstrahlung, als wäre ich darauf aus, jede Gelegenheit zu packen, eine Frau zu vernaschen? Oder bist du einfach so unter Druck, dass du jeden in Erwägung ziehst, der dir über den Weg stolpert?" Sean lächelte plötzlich: "Wobei unser Zusammenprall ein klein bisschen etwas von einem Theater-Coup hatte und ich - après coup – mir plötzlich nicht mehr so ganz sicher bin, ob du dem Stolpern nicht ein wenig nachgeholfen hast?" Norlaine wollte gerade zu einer Verteidigungsrede ansetzen, als er ihre erhobene Hand sanft zurück auf den Tisch drückte und schmunzelte: "Geheimnisse sollen ja Geheimnisse bleiben, oder nicht?" Norlaine gab sich geschlagen, hob ihren Zeigefinger gegen seine Hand, die immer noch auf der ihren lag, und bewegte ihn so, wie wenn er in einer Kasperlefigur stecken würde. Belustigt zog er seine Hand zurück, schaute aus dem Fenster und machte wieder ein ernstes Gesicht. "Auch wenn du es mir vielleicht nicht glaubst: mich interessiert das Experiment trotzdem - aus wissenschaftlichen, ja und auch aus persönlichen Gründen. Allerdings nicht so, wie du und deine Freundin euch das wahrscheinlich vorstellen." Norlaine unterbrach ihn mit gerunzelter Stirn: "Du scheinst ja schon mehr zu wissen als wir? Könnte sich der grosse Höhlenforscher ein wenig klarer ausdrücken?" – Sean machte versuchsweise ein entrüstetes Gesicht, musste dann aber selbst über sich lachen. "Spötterin! Ich bin eben nicht Höhlen- sondern Sprachforscher. Und je mehr ich mich mit der menschlichen Verbalsprache befasse, desto mehr zweifle ich an ihrer Tauglichkeit als Kommunikationsmittel." Norlaine kannte diese These des Privatdozenten Dr. Sean O'Brian aus seinen Vorlesungen, musste hier aber die erstaunte Gemüsemarktbesucherin spielen und fragte deshalb naiv: "Aber genau darauf sind doch die meisten Menschen so stolz, dass sie eine Sprache haben, in der sie mehr als nur bellen und Schwanzwedeln können?" Kaum hatte sie 'Schwanzwedeln' gesagt, merkte sie, dass er das womöglich falsch verstehen könnte und errötete." Sean lachte herzlich: "Du gibst mir gerade einen herrlichen Steilpass zur Stützung meiner These, dass die Missverständnisquote nirgends so hoch ist wie bei der Verbalsprache. Hast du nicht gerade befürchtet, dass ich deine Analogie zur Hundekommunikation über Bellen und Schwanzwedeln missverstehen könnte? Oder hab ich gerade dieses Missverständnis missverstanden?" – Norlaine lachte befreit: "Okay 1: 0 für dich. Dann interessiert dich das Blind-Date, weil dort keine Sprach-Kommunikation erlaubt ist?" – "Nicht nur deswegen. Auch das Wegfallen der visuellen Kommunikation kann die Tauglichkeit und Intensität der verbleibenden Kommunikationsformen stark steigern..." - "...und die Missverständnisquote senken?", warf Norlaine zweifelnd ein. "Ich bin überzeugt davon. Beim Tasten, Riechen und Schmecken lässt du dich doch viel weniger leicht täuschen als durch Worte? Und schau doch zum Vergleich, wie selten sich Tiere untereinander missverstehen. Die einzigen, die die Kommunikation von Tieren ständig missverstehen oder missachten, sind wir Menschen!" – "Oha, da kommt ja richtig Leidenschaft auf!", spöttelte Norlaine, "bist du nun Tieranwalt oder Sprachforscher oder

'Unschuldige-Mädchen-auf-dem-Markt-Anrempler'?" – "Zugegeben, im Moment hätte ich Lust, dich vom Stuhl zu schubsen oder dich sonstwie zum Schweigen zu bringen, aber dann würde ich mich definitiv als Anrempler outen – und das widerspräche meiner vorhin geäußerten These, dass DU die Anremplerin warst und ich den Verdacht nicht loswerde, dass da ein klitzeklein wenig Absicht dahinter lag..." – Norlaine beschwichtigte: "Zurück zum Thema: Ich will ja nur wissen, ob du mitmachst. Und dass du kein primitiver Macho bist, glaube ich dir sofort auch ohne lange Erklärungen mit Worten – hmm, da hätten wir's ja schon wieder: Du kommunizierst das auf non-verbalem Weg, über deine Ausstrahlung, deine Art, dich zu bewegen, banale Dinge zu tun wie Kaffee trinken und dich mit einer wildfremden Frau unterhalten. Wobei mich die persönlichen Gründe natürlich schon noch interessieren würden – pure Neugier, ich geb' es zu, bevor du es riechst oder schmeckst", grinste sie. Sean lächelte, machte dann aber wieder sein ernstes und doch irgendwie jugenhaftes Wissenschaftlertgesicht. "Ich habe seit frühester Kindheit so Querverbindungen zwischen den verschiedenen Sinnen. Für mich war das völlig normal, dass Töne auch eine Farbe, Düfte einen Klang, Berührungen sogar Farbe, Geruch und Klang miteinander haben konnten. Ich fand das weder besonders, noch störend, eher bereichernd", - "Synästhesie?", warf Norlaine ein und verfluchte sich im gleichen Augenblick, weil sie mit der Verwendung dieses nicht sehr geläufigen Fachausdrucks wieder aus der Rolle der einfachen Markt-Stolper-Tussi gefallen war. Sean warf ihr einen erstaunten Blick zu und fragte erfreut: "Du kennst das?" – "Nicht in deiner Masse. Aber die Querverbindung von Düften und inneren Bildern zum Beispiel ist mir sehr geläufig." – "Ja, das ist eine der häufigsten Formen von Synästhesie" – Sean war jetzt ganz in seinem Element – "und genau diese Querverbindungen wären doch in eurem Experiment virulent, könnten erlebt, erforscht werden." – "Ich seh' dich schon im weissen Labormäntelchen mit neurologischen Geräten hantieren und die Hirnströme messen, die der Händedruck meiner Freundin oder ihr Parfum bei dir auslösen...", lachte Norlaine kopfschüttelnd. "Eigentlich möchte ich sie nicht als Versuchskaninchen missbrauchen, sondern ihr ein Erlebnis, eine ungekannte sinnliche Erfahrung vermitteln. Da muss ich wohl weitersuchen, werter Herr Hirnforscher? Wie heisst du eigentlich zum Nachnamen? Muss ich ja wissen, damit ich mit unserer Bekanntschaft prahlen kann, wenn du den Nobelpreis gewinnst." – "Ich liebe deine selbstbewusste und freche Art, Nina", lächelte Sean und strahlte dabei ganz ehrlich. "Mein Familienname ist O'Brian – ursprünglich irisch. Selbstverständlich darfst du einen Geeigneteren suchen, wenn ich nicht das richtige Anforderungsprofil habe, musst du aber nicht. Ich bin entgegen deiner Annahme nicht eine völlig vertrocknete Laborratte und will selbstverständlich auch Erlebnisse haben und vermitteln – aber ich will dir auch offen signalisieren, dass ich mich nicht im Voraus verpflichte, deiner Freundin alles zu bieten, was sie sich vielleicht wünscht. Wenn ich da mitmache, dann will ich mich frei fühlen, genau so weit zu gehen, wie ich das für angemessen halte. Ich sehe mich nicht als verklemmten Feigling, aber auch nicht als einen Bumser, den man mieten kann." Norlaine lachte befreit: "Wenn der Herr Professor beim Verlesen der Spielregeln gut zugehört hätte...'Alles kann, nichts muss'! Das gilt ja genauso für meine Freundin. Sie muss jederzeit, bereits bei der Begrüssung, aussteigen können, wenn sie zum Beispiel findet, dein..." Norlaine beugte sich zu ihm vor und schnupperte " ...After

Shave von Davidoff sei etwas *old fashioned*." Sean staunte: "Deine Nase und deine Kenntnisse männlicher After Shaves sind beeindruckend. Das bringt mich zur naheliegenden Frage, die du mir selbstverständlich nicht beantworten musst, ob die Wette zwischen dir und deiner Freundin auf Gegenseitigkeit abgeschlossen wurde und sie dir auch einen blinden Mietmann organisiert?" Norlaine konnte nicht verhindern, dass sie kurz errötete, hatte sich aber gleich wieder im Griff, setzte ihre verschmitzteste Miene auf und sagte schelmisch und eigentlich wahrheitsgetreu: "Das hängt von dir ab – und natürlich von meiner Freundin. Wenn es mit euch völlig schief geht, begraben wir das Projekt – oder verkaufen es einer Boy-Group. Wenn es hingegen zu einem faszinierenden Erlebnis wird, will ich eine Geschichte daraus machen. Ob ich es dann selbst auch noch erleben muss, damit der Text richtig gut wird, weiss ich noch nicht. – Neugier befriedigt?" – "Hmm, da sollte ich deinen ganzen Namen aber auch wissen, damit ich zuschlagen kann, wenn dein Bestseller erscheint", gab Sean den Spott zurück. Norlaine überlegte fieberhaft. An einen Nachnamen hatte sie gar nicht gedacht, als sie sich ihre falsche Identität zusammenbastelte. Er bemerkte ihre Unsicherheit und beschwichtigte: "Wenn es dir peinlich ist oder du befürchtest, dass ich dir nachstelle, dann musst du mir deinen vollen Namen natürlich nicht sagen..." Norlaine hatte sich wieder gefangen und sagte in möglichst lockerem Ton: "Ach Quatsch, wenn du mitmachst müssen wir eh Kontaktdaten haben voneinander, weil ich ja Ort und Zeit und die Begegnungs-Details durchgeben muss und auch auf Platz sein werde, damit alles klappt. Also ich heisse Nina Bruni – ursprünglich italienisch", ergänzte sie grinsend. "Zurück zu deinen Zweifeln an den Spielregeln: Die beiden Protagonisten und vor allem auch die organisierende Person dürfen sich nicht unter Erwartungsdruck stellen. Wenn es zu nicht mehr als zu einem netten Händeschütteln im Dunkeln kommt – *so what?* Dann lade ich dich zum Nachtessen ein als kleinen Lohn für dein Mitmachen." – "Händeschütteln klingt so selbstverständlich. Aber in der totalen Finsternis und ohne Sprechen ist es das nicht. Wie finden sich die beiden Protagonisten überhaupt? Wie ist der Raum eingerichtet? Gibt es irgendein vorgegebenes Ritual, damit die beiden nicht schon über die Begrüssung stolpern und das Ganze vermässeln?" – "Ja, klar, das wollte ich dir dann alles erklären, wenn du dein grundsätzliches Einverständnis gegeben hast. Aber ich will ja nicht, dass du Nein sagst und dann gleich hingehst und meinen Bestseller schreibst", foppte sie ihn, machte dann aber gleich wieder ein versuchsweise ernsthaftes Experimentleiterinnengesicht: "Die organisierende Person ist am Anfang dabei, führt den Mitspieler in die Wohnung hinein und sorgt dafür, dass er beim Betreten nichts sieht. Die Mitspielerin ist bereits im verdunkelten Raum. Die Möblierung ist einfach wie in einer Einzimmerwohnung, in der Küche, Wohn- und Schlafzimmer im selben Raum sind: ein Tisch, zwei Stühle, daneben ein Kühlschrank mit Getränken und einer Kaffeemaschine, ein Sofa, ein Bett und gleich anschliessend durch eine Türe abgetrennt ein Bad mit Dusche und Toilette, wo aber auch kein Licht gemacht werden darf. Die Mitspielerin, in unserem Falle also meine Freundin, hat den Vorteil, dass sie die Wohnung genauestens kennt und sich deshalb auch im Dunkeln zurechtfinden wird. Die Organisierende klärt im Voraus ab, was die beiden trinken möchten zu Beginn. Die Mitspielerin sorgt dafür, dass die entsprechenden Getränke und allfällige kleine Speisen wie Früchte oder Snacks auf dem Tisch bereit sind. Sie führt den Mitspieler in den

Raum und zur Mitspielerin. Die beiden begrüßen sich mit Wangenküsschen und erhalten so einen allerersten Eindruck voneinander. Sobald die beiden am Tisch sitzen verlässt die Organisierende den Raum, bleibt aber in der Wohnung. Wenn das Spiel zu Ende ist – und das kann wie gesagt auch schon nach wenigen Sekunden sein – geleitet sie den Mitspieler wieder hinaus und sorgt dafür, dass sich die beiden keinesfalls sehen. Gerade wenn das Spiel gut war, ist es entscheidend, dass die Identität des Mitspielers ein Geheimnis bleibt, damit die Spannung, die das Spiel erzeugen will, über einen möglichst langen Zeitraum aufrecht erhalten bleibt." – "Das ist alles schön und gut", wandte Sean ein, "aber damit ist immer noch nicht klar, wie es nun weitergehen soll? Der Anfang ist doch mit Abstand der heikelste Moment? Hier können kleinste Fehler das Spiel zerstören, bevor es begonnen hat. Je ritualisierter der Einstieg, desto grösser die Chance, dass er gelingt, weil das Verhalten dann nicht den handelnden Personen zugeschrieben wird, sondern einfach dem vorgegebenen Ritual." – "Da hast du Recht. Das habe ich mir so noch nicht überlegt. Ich dachte, ein wenig Abenteuer und Risiko müsse dabei sein nach dem Motto: *Débrouillez-vous!* Aber es stimmt. Wenn die beiden am Anfang einfache Spielregeln einhalten, ist die Gefahr der vorschnellen Missbilligung dessen, was der andere tut, bedeutend kleiner. Beide haben ja dann in die Spielregeln eingewilligt. Also lass uns ein Initiations-Ritual erfinden." – Sean war belustigt: "Das macht Spass, dass ich auch noch ein wenig am Spielkonzept mit basteln darf. Werde ich dafür in deinem Bestseller erwähnt?" – "Nur wenn ich im Gegenzug als Co-Autorin deiner Nobelpreisarbeit über die Hirnströme beim Grabschen aufgeführt werde", gab sie schlagfertig zurück. "Wie wär's, wenn wir vorgeben, dass die beiden mit ihren Getränken anstossen, sich erheben und dann zu leiser Musik tanzen? Musikwünsche könnte man ja im Vorfeld abklären", schlug Sean vor. "Hmm, aber dann haben wir doch die Reduktion auf die Sinne Tasten, Riechen und Schmecken schon wieder aufgegeben?", wandte Norlaine ein. "Nicht ganz. Es geht ja darum, die Kommunikationsmodi zu beschränken. Und die Regel, dass nicht gesprochen werden darf, gilt ja nach wie vor", erwiderte Sean und Norlaine ergänzte: "Ja, kein Sprechen, keine Wörter; Geräusche hingegen können wir eh nicht verbieten. Lachen und allenfalls Stöhnen muss erlaubt sein." Sean spinn den Faden gleich weiter: "Wenn wir also auf die völlige Ausschaltung des Auditiven, auf die eh im Umfeld einer Stadtwohnung nicht mögliche totale Stille verzichten, können wir doch gut Musik einsetzen. Das wäre sicher hilfreich zur Lösung der anfänglichen Spannung, die ich mir auch peinlich vorstellen kann in völliger Stille." – "Okay, du hast mich überzeugt. Also musst du mir dann noch deine Musikwünsche durchgeben. Ich hoffe, sie seien nicht zu weit weg von denen meiner Freundin, sie ist nämlich – ähm, sehr musikalisch." Uff, die Kurve gerade noch erwischt, sagte sich Norlaine; beinahe hätte sie sich verplappert und gesagt, ihre Freundin studiere Musik. Norlaine begann sofort, Seans Vorschlag mit der Musik auszubauen: "Die beiden könnten doch zur Musik locker miteinander tanzen? Das kann einfach ein Bewegen zur Musik sein, ohne Erwartungsdruck, dass da beide über grossartiges tänzerisches Können verfügen müssten. Beim Tanzen können die beiden sich unverfänglich näher kommen, erahnen den Körper des andern mit sehr vorsichtigen Berührungen in der Bewegung. Wenn die Mitspielerin will, darf sie beginnen, den Mitspieler beim Tanzen auszuziehen. Er kann dies selbstverständlich verweigern mit entsprechender Gestik. Oder sie kann schon gar nicht

damit beginnen. Dann bleibt es beim Tanzen, allenfalls setzen sich die beiden wieder hin, trinken noch etwas, fassen sich bei den Händen und versuchen, sich über die Erforschung der Hände etwas kennen zu lernen." – "Wäre das nicht sowieso die einfachere Art des Beginns als das Tanzen?", sinnierte Sean, "einfach am Tisch ganz unverfänglich und langsam die Hände gegenseitig erkunden?" – "Ja, wir müssen auch aufpassen, dass wir die Freiheit der Spieler nicht allzu sehr einschränken", pflichtete ihm Norlaine bei, "das Tanzen kann ja ein Angebot eines Beginns sein, der aber nicht zwingend ist. Kann ja sein, dass einer der beiden völlig unbegabt ist und sich schämt, wenn er oder sie nicht im Takt ist beim Tanzen", grinste Norlaine. "Aber das mit dem Ausziehen finde ich eine gute Regel. Wie auch immer der Anfang vonstattengeht, würde ich das festlegen als Spielregel, dass nur SIE mit dem Ausziehen des Mitspielers beginnen darf", meinte Sean, "es könnte sich beim Ausziehen des allerersten Kleidungsstücks – nicht zwingend, aber doch wahrscheinlich - um den berühmten *point of no return* handeln?" – "Das sehe ich anders mit dem *point of no return*", erwiderte Norlaine, "den sollte es im ganzen Spiel überhaupt nie geben. Beide müssen jederzeit – wirklich jederzeit – das Spiel beenden und aussteigen können. Nur das gibt beiden die Sicherheit, dass sie sich locker auf das Spiel einlassen können." – "Ja, das ist richtig. Neben der Anwesenheit der Organisierenden im Nebenraum ist das die zweite wichtige Sicherung, vor allem für die Mitspielerin," ergänzte Sean. Norlaine lächelte und schaute versonnen durchs Fenster: "Dann könnten sie – erhitzt vom Tanzen und von der Aufregung des Erlebnisses – gemeinsam duschen gehen und dort ihre Körper behutsam weiter kennen lernen, sich einseifen, abduschen, abtrocknen." – "Und dann sich gegenseitig massieren. Es sollte eine Auswahl feiner Massageöle bereitliegen neben dem Bett", auch Sean schien sich immer freudiger auf das Experiment einzulassen. "Ist notiert. Hast du auch da schon Wünsche?" – "Hmm ich weiss ja gar nicht, ob ich über das Stadium des Tanzens hinaus komme. Aber für den Fall: ja, Lavendel." – "Und jetzt reicht's aber mit Einstiegsritual-Angeboten. Was die beiden dann noch miteinander anstellen, sollten wir ihnen schon überlassen, findest du nicht?" – "Ja, möglicherweise lesen sie ja dann den Börsenbericht in Blindenschrift, falls der auf dem Tisch bereit liegt..." frotzelte Sean, "aber so bin ich einverstanden. Vorausgesetzt, deine Freundin sieht das auch so. Aber für ihr Briefing bist ja DU zuständig..." – "Wir haben über das vorsichtige Erkunden und Kennenlernen des Körpers des andern gesprochen", sinnierte Norlaine, "müssen wir hier vielleicht auch von beiden Mitspielern die absoluten *No-Go's* in Erfahrung bringen, um die Chancen des Scheiterns zu minimieren? Die Frage ist nur, ob beide im Vorfeld ehrlich genug sind, zu diesen inakzeptablen Dingen zu stehen. Ich selbst muss zum Beispiel zugeben, dass ich eine heikle Nase habe und für mich ein Mann, der aus dem Mund und aus allen Poren nach Rauch stinkt, ein *No-Go* ist, auch wenn er" Norlaine schaute Sean mit ironischem Blitzen in den Augen an, "Nobelpreisträger ist und einen Körper hat wie Adonis." – "Du hast völlig Recht und ich gebe zu, dass es auch bei mir solche *No-Go's* gibt. Massives Übergewicht einer Frau gehört zu den Dingen, die mich völlig abtörnen und bei unserem Spiel wahrscheinlich dazu führten, dass ich ausstiege. Ich finde das selbst etwas engstirnig von mir, aber bislang habe ich kein Rezept dagegen gefunden", bekannte Sean freimütig. "Tja, wer weiss, vielleicht wenn du die Cellulite nicht siehst, sondern nur spürst..." grinste Norlaine, "nein ich kann dich diesbezüglich

beruhigen, meine Freundin hat die absoluten Traummasse von 90-60-90." Sean lächelte: "Und was den Rauchergeruch betrifft, bin ich genau wie du: auch das ein *No-Go*, das ich bislang nicht überwinden konnte." – "Auch hier Entwarnung: sie ist Nichtraucherin."

Norlaine war einerseits glücklich über den lockeren Verlauf des Gesprächs mit Sean, andererseits spürte sie eine fast unerträgliche Lust in sich aufsteigen, das Erlebnis selbst zu haben. Nicht mit irgendeinem Mann, den ihr Annlaina organisierte, sondern mit ihm, mit Sean. Noch in diesen Gedanken versunken fragte sie Sean: "Dann besiegeln wir unseren Pakt mit Körpersprache?" und wollte ihm die Hand entgegenstrecken. Sean schaute sie belustigt an: "Durchaus reizvoll, aber das wäre dann kein Blind-Date mehr!" – Norlaine schüttelte den Kopf: "Nicht wie du meinst! Mit simplem Handschlag. Deine These von der Missverständnisquote bestätigt sich auf Schritt und Tritt." Sie schauten sich einen Augenblick ruhig in die Augen und drückten sich dann die Hand. Genau in dieser Sekunde war es um Norlaine geschehen. 'Shit', dachte sie, 'ich bin eifersüchtig auf Annlaina, bevor es überhaupt begonnen hat!' Laut sagte sie so nüchtern wie möglich: "Wann geht es dir?" – "Kommt ja auch auf deine Freundin an - und wo das Spiel stattfinden soll?", spielte Sean den Ball zurück, "aber für mich wäre Freitagabend ideal." Er zückte sein Handy und tippte kurz darauf herum: "Bereits der nächste würde gehen." Norlaine lief es heiss über den Rücken und sie dachte 'Oh Gott, was kann ich tun, um ihn wenigstens ein klein bisschen blöd oder zumindest unsexy zu finden?' Sagen tat sie etwas völlig anderes: "Wenn du mir deine Handynummer oder eine Mail-Adresse gibst, kann ich dir sagen, ob es meiner Freundin auch geht am nächsten Freitag. Ort ist die Wohnung einer weiteren Freundin hier in Zürich, die uns ihr Appartement grosszügigerweise überlässt. Details folgen. Wichtig ist ja, dass ihr nicht zu genau derselben Zeit eintrefft und euch vor der Haustür schon begegnet. Wenn ich dir also eine Zeit durchgebe, dann gehört es zum Spiel, dass du nicht schon eine halbe Stunde zuvor herumlungerst." – "Generalstabsmässige Planung, ich bin beeindruckt", spöttelte Sean, schaute sein Gegenüber nochmals genau an und dachte: 'Irgendetwas ist faul an der Sache. Ich weiss nur noch nicht was. Aber irgendwie habe ich das Gefühl, dass hier Theater gespielt wird. Ihre Art zu sprechen, ihr Wortschatz, ja sogar ihre Art sich zu bewegen, zu gehen passen nicht zu ihrem Aufzug mit den unsäglichen Flipflops, der Kriegsbemalung, den gefärbten Haaren, der schepsen Frisur, den fürchterlichen Fingernägeln, der grässlichen Bluse... Er versuchte, sie sich ohne all diese Maskerade und Requisiten vorzustellen, zog sie vor seinem inneren Auge aus und war verblüfft über das Resultat: er sah eine sportliche, natürliche, kluge, sympathische Frau mit viel Sex-Appeal vor sich und musste unwillkürlich lachen. "Was gibt's zu lachen, Herr Professor?" 'Wenn sie wüsste, wie nahe sie an der Wahrheit ist mit diesem Spott-Titel', dachte Sean und musste gleich noch mehr lachen. "Nichts, alles bestens: hier meine Handynummer." Er wollte sie schon auf das Papierchen kritzeln, das zwischen seiner Kaffeetasse und dem Unterteller lag, da sagte sie: "Ruf mich doch einfach schnell an unter 076 766 16 66, dann hast du meine und ich deine." Sean kam gar nicht mehr aus dem Lachen heraus: "Wow, sexy Nummer! Siebenmal die Sechs! Du bist wohl der Sechser im Lotto?" Nina-Norlaine gab sofort zurück: "Wahrnehmung ist relativ. Jeder sieht das, was seinem Entwicklungsstand entspricht. Und ob ich der Sechser im

Lotto bin, kannst du mir dann nach dem Blind-Date sagen, wenn feststeht, ob ich dir ein Erlebnis verschafft habe, das alle deine Wünsche befriedigt hat – ich meine natürlich die wissenschaftlichen..." Auch dieser kurze Schlagabtausch bestätigte Sean in seinem Verdacht, dass Nina gerade eine Rolle spielte, die sie nicht allzu lange eingeübt hatte. Und er musste sich eingestehen, dass ihm die jenseits der Maskerade existierende Frau bedeutend besser gefiel als die, die sie zu spielen versuchte.

Nina bestand darauf, Seans Kaffee zu bezahlen, da sie ihn ja schliesslich um einen Gefallen gebeten habe. Sean erinnerte sie mit viel falschem Pathos an die zerquetschte Aprikose und die haftpflichtrechtlichen Fragen, doch sie liess es nicht gelten und meinte spöttisch, er könne ja am nächsten Freitag dann in Naturalien zahlen. Er knuffte sie freundschaftlich in den Arm beim Rausgehen und meinte sarkastisch: "Wie war das gleich mit dem Erwartungsdruck? Und wenn, dann geht's ja in die falsche Kasse?" – "In der Bibel steht doch sowas Ähnliches wie 'Was du meiner Freundin antust, das tust du mir an.' Das gilt im Guten wie im Schlechten", scherzte Nina weiter. Sean gab sich beeindruckt: "Oh lala. Das könnte man auch als Drohung verstehen." – "Oder als Motivation. Und als Hinweis auf die non-verbale Kommunikation, die ich mit meiner besten Freundin pflege." Auf der Strasse verabschiedeten sie sich voneinander mit lockerem Wangenküsschen – nicht zuletzt, um sich den Duft des andern ein wenig einzuprägen. Nach ein paar Schritten drehte sich Sean nochmals um und ihm fiel auf, dass sie die Tüte mit den Tomaten gar nicht bei sich hatte. Er wollte rufen, doch sie bog bereits um die nächste Strassenecke. Also ging er zurück ins Café und schnappte sich die Tomaten, die sie auf der Sitzbank liegen gelassen hatte. So wichtig war ihr offenbar der Einkauf nicht, sinnierte er. Vielleicht war das ja auch nur Theater gewesen? Oder war sie derart verwirrt vom ganzen Spiel, dass sie ihren Einkauf komplett vergessen hatte? Sean beschloss, sie per SMS auf die Schippe zu nehmen. Dann kam ihm die glorreiche Idee, einmal den Namen Nina Bruni zu googeln und bei Facebook einzugeben: eine Schmuckmarke und einige Damen mit diesem Namen gab es, aber keine in Zürich. Es wunderte ihn nicht. Zumindest der Name war gefaked. Das Outfit ziemlich sicher auch. Aber wieso? Befürchtete sie, mit richtigem Namen und ohne Maskerade von ihm erkannt zu werden? Familie und Freundeskreis konnte er ziemlich schnell ausschliessen. Aber er beschloss, seine Studentinnen in nächster Zeit etwas genauer anzuschauen.

Kaum zuhause angekommen summt sein Handy und das Display meldete eine SMS von Nina Bruni: "Der nächste Freitag ist ok. Komm um 20 Uhr an die Spiegelgasse 16 in Zürich. Klingele bei Grischa Marti. Du wirst abgeholt. LG Nina." Sean musste lächeln. Irgendwie ging das alles ein wenig zu glatt. Und wenn es nun eine Falle wäre, ausgeheckt von Kollegen, die ihn auf die Schippe nehmen wollten? Oder übler: wenn es Studenten oder Studentinnen wären, die ihn blossstellen, seine Karriere knicken wollten, weil sie mal mit einem Prüfungsergebnis oder mit der Bewertung einer Seminararbeit nicht zufrieden gewesen waren? Es gab doch längst Infrarot-Kameras, die im Dunkeln gestochen scharfe Aufnahmen machen konnten? Es konnte sogar noch schlimmer enden: Was, wenn man ihm eine Minderjährige unterjubelte, das Ganze filmte und

ihn dann erpresste oder den Film direkt an Polizei und Presse weiterreichte? Die abstruse Geschichte mit dem organisierten, von den beiden Freundinnen ausgeheckten Spiel würde ihm kein Mensch glauben. – Es war schon etwas naiv gewesen und wohl auch ein wenig eitel, gleich auf den ziemlich schrägen Vorschlag dieser eh nicht ganz echten Nina einzusteigen. Noch konnte er zurück. Aber auf der anderen Seite reizte ihn das Abenteuer ungemein. Nicht einmal nur erotisch, sondern wirklich auch wissenschaftlich. Es könnte ihn weiterbringen bei der Erforschung der non-verbalen Kommunikationsmodi. Und diese Nina gefiel ihm ungemein, vor allem ohne Maskerade. Nur war es ja dummerweise nicht sie, die er im Dunkeln treffen sollte, sondern ihre Freundin. Und wenn das nun nicht sein Typ war? Könnte er dann nicht rechtzeitig aussteigen und Nina klar machen, dass er eigentlich SIE gerne näher kennen lernen möchte? – 'Ach komm, ein bisschen Risiko muss sein. Wenn ich wegen diesem Abenteuer meinen Job verliere, dann ist's der Job auch nicht wert.' Sean schrieb kurz entschlossen zurück: *"Ok, I'll be there. CU soon. Kiss Sean :-)"* Vielleicht merkte Nina ja auch an diesem kurzen Text, dass er eigentlich wegen IHR zusagte.

Samstag, 10. April, 13 Uhr

Spielregeln sind zum Brechen da...

Norlaine lag hingefläzt auf Annlainas Sofa und wechselte im 10-Sekunden-Rhythmus von quietschvergnügter zu sorgenumwölckter Stimmung. Ihr Handy legte sie schon gar nicht mehr aus der Hand und riss es aufgeregt hoch, als Seans SMS hereinkam: "Er machts! Der Wahnsinnige! Ach, er ist Hammer. Mutig, mutig. Du wirst begeistert sein. Er ist so ziemlich der beste Mann, der mir in den letzten gefühlten hundert Jahren unter die Augen gekommen ist!" – "Hmm", antwortete Annlaina nüchtern, "mir kommt er ja gar nicht unter die Augen!" – "Na ja, aber er kommt unter – hmm, unter dich oder du unter ihn oder beides, stelle ich mir vor – wahrscheinlich solange, bis ihr beide kommt... Und das wird wohl Entschädigung genug sein dafür, dass er dir nicht unter die Augen kommt", seufzte Norlaine und räkelte sich wohligh zwischen den kuschligen Sofa-Kissen. "Hehee liebe Norlaine, ich sehe mit Schrecken, dass es dich ordentlich erwischt hat. So geht das natürlich nicht mit dem Spiel. Stell dir vor, er passt mir auf Anhieb nicht – oder ich ihm nicht! – und er kommt gleich wieder raus, sauer, verschwindet und bricht den Kontakt ab, weil er sich verarscht fühlt. Oder – noch viel schlimmer – es wird ein so gigantisches Happening, dass wir die Spielregeln hinter deinem Rücken brechen, unsere Handynummern austauschen und am nächsten Tag gleich weitermachen, diesmal mit Kerzenlicht. Und du bist lebenslänglich stinkig mit mir, weil ich dir deinen Märchenprinzen weg geschnappt und das Spiel versaut habe." – Norlaine wand sich entsetzt aus den Kissen und richtete sich auf: "Ach Quatsch! Es ist doch gut, wenn mir der Mann selbst auch gefällt, den ich für das Superdunkel-Blinddate meiner besten Freundin organisiere!" – "Ja, wenn's nur der 'Gefällt mir'-Button wäre. Aber du bist über beide Ohren verknallt und verschossen in diesen Typen!", konterte Annlaina. Norlaine schüttelte den Kopf, legte sich wieder hin und stöhnte: "Ach *shit*, du hast Recht. Komm ich suche dir einen andern!" – Annlaina lachte: "Endlich gibst du's zu. Aber wir sagen das Date von nächstem Freitag nicht ab. Wir tauschen nur die Rollen. Ich

werde ihn abholen an der Türe und DU bist im dunkeln Raum. Das ist zwar ein halbseitiger Betrug, weil du schon weisst, wer da rein geführt wird, aber ich glaube, es wird noch abenteuerlich genug." – Norlaine war nun völlig von der Rolle, schoss wieder hoch und fragte mit rotem Kopf: "Und was erzählen wir ihm, warum nicht ICH ihn abhole?" – "Ach das ist das kleinste Problem: du bist kurzfristig erkrankt, hast einen Therapie-Termin oder sonst was. Ich könnte auch die Wohnungsbesitzerin spielen, die früher zurück ist und das unbedingt selbst machen will, damit sie sieht, was für ein Typ da in ihrer Wohnung rumspielt." – "So reizvoll die Aussicht ist, es gibt trotzdem noch ein paar Stolpersteine", grübelte Norlaine, "ich hab dir ja erzählt, dass wir von den *No-go's* sprachen und er Fettleibigkeit erwähnte. Da hab ich mit deinen Massen geprahlt und was von 90-60-90 erzählt. Wenn es dazu kommt, dass er mich anfasst, dann merkt er schnell, dass ich diese Masse nicht habe." – Annlaina schüttelte schmunzelnd ihren Lockenkopf: "Also erstens hab ich die auch nicht, zweitens hat er das längst vergessen und wenn nicht, dann wirst du es ihn im Handumdrehen wieder vergessen lassen." – Norlaine war im schönsten Sinne erregt und aufgeregt: "Wann kann ich die Wohnung sehen? Ich möchte sie ein wenig vorbereiten, auch mit Düften und – der richtigen Musik..." – "Gutes Stichwort: ich muss dringend noch das Schumann-Konzert üben. Ich darf es mit dem Kons-Orchester machen im Juni." – "Hammer, ich bin stolz auf dich!", kommentierte Norlaine echt begeistert – und hatte einen Blitzgedanken: Wie wär's, wenn sie für Annlaina einen Pianisten fände und die beiden als Begrüssungsritual dieses Stück zusammen spielten – im Dunkeln natürlich? – Sie grinste über ihren Einfall und fragte: "Kannst du deinen Part auswendig?" – "Noch nicht perfekt, aber bis zum Konzert bestimmt. Wieso fragst du?" – Norlaine kicherte und fragte weiter: "Ist es sinnliche Musik?" – "Ja, natürlich, eines der romantischsten Stücke für Cello, vor allem die ersten beiden Sätze." Annlaina geriet ins Schwärmen, setzte sich mit dem Rücken zu Norlaine auf ihren geliebten Lederhocker, nahm ihr edles Instrument zwischen die Beine, spannte rasch und routiniert den Bogen und sagte: "Ich spiel dir nur die ersten paar Takte des langsamen Satzes, dann kannst du selbst urteilen." Norlaine genoss das Bild ihrer Freundin, die von hinten selbst wie ein Cello aussah, kurvig, sinnlich, weich, warm – alles Eigenschaften, die bei ihr selbst zumindest äusserlich nicht so ausgeprägt waren, wie Norlaine etwas wehmütig feststellte. Und dann dieser satte Ton, das Vibrato, die Kantilenen – ihr Entschluss stand fest. "Wunderschön, my love!" hauchte sie, als Annlaina sich umdrehte und sie fragend ansah. Du hast mich auf eine geniale Idee gebracht. Aber es ist noch zu früh, um sie dir zu verraten. Nur noch eins: Kann der Orchesterpart auch am Klavier gespielt werden?" – Annlaina war erstaunt über das fachliche Interesse, das Norlaine plötzlich an der Musik zeigte und meinte: "Ja, sicher, aber es verliert schon ein wenig. Gerade die Pizzicato-Stellen im zweiten Satz klingen natürlich am Klavier etwas plumper – aber klar, es gibt eigentlich von jedem Orchesterwerk auch einen Klaviersatz. Wieso willst du das wissen?" – Norlaine lachte schelmisch: "Das wirst du schon noch rechtzeitig erfahren. Aber jetzt muss ich los!" Sie stand auf, schnappte sich ihre Jacke, küsste ihre Freundin flüchtig auf die Wange und wollte schon aus der Wohnung stürmen, als Annlaina sie zurückhielt und mit viel Schalk in den Augen fragte: "Wolltest du nicht die Wohnung von Grischa begutachten, Bettfedern testen und so?" – Norlaine kniff ihre frech grinsende Freundin in den

Arm und konterte: "Das hat Zeit. Ich muss jetzt auch mal an DICH denken. Schliesslich bin ich ja drauf und dran, dir dein Date zu vermässeln. Höchste Zeit, für würdigen Ersatz zu sorgen. – Und dann muss ich ja irgendwie innert nützlicher Frist wieder zu meiner alten Identität mit Originalhaarfarbe zurückfinden: Raus aus Nina Bruni, rein in Norlaine Beccard!" Und mit einer wilden Geste in Richtung ihrer blondierten Mähne schlüpfte sie aus der Tür.

Samstag, 10. April, 14 Uhr

Menschenfischfang II: Antonio geht ins Netz

Kaum war Norlaine zuhause, suchte sie auf der Konsi-Seite nach Antonio Delponte, einem genialen Pianisten und Impro-Lehrer am Zürcher Konservatorium, wo Annlaina Cello studierte. Sie hatte einmal von diesem Typen geschwärmt nach einem sogenannten Zuruf-Konzert, bei dem der gigantisch begabte Improvisator, der offenbar auch über ein riesiges Repertoire verfügte, die Wünsche des Publikums nach Stilen und Stücken erfüllte. Das Delikate war, dass die beiden sich zumindest flüchtig kannten. Aber die Idee, dass die beiden als Einstieg zusammen im Dunkeln musizierten, liess sie über solche Gefahren hinwegsehen. Schliesslich war ihr Date mit Sean ja auch nicht mehr ganz lupenrein spielregelkonform. – Nach kurzem Googeln fand sie ihn, Fotos, Konzertausschnitte auf YouTube, originelle Musiktheaterprojekte und natürlich auch Kontaktdaten auf der Konsi-Website. Anrufen? Und was erzählen? Sie könnte ihn um ein Treffen bitten um ihm ein Projekt vorzustellen von gemeinsamem Musizieren im Dunkeln. Das musste den genialen Pianisten doch herausfordern? Den Rest konnte sie ihm ja dann live verklickern. – Gesagt, getan: Beantworter. Ach ja, es war ja noch Vormittag. Da pflegten die Künstler bekanntlich noch im Tiefschlaf zu liegen, oder? Norlaine hinterliess eine kurze Nachricht und widmete sich dann der Restauration ihres Äusseren.

Kaum hatte sie die Spülung einmassiert, die ihr braunes Haar wieder zum Vorschein bringen sollte, klingelte ihr Handy. Rasch trocknete sie ihre Hände ab, schielte aufs Display, sah, dass es Delponte war und klickte leicht erregt auf 'Annehmen'. Eine angenehm weiche, fast schmeichelhafte Stimme sagte: "Antonio Delponte. Sie haben mich gesucht?" – Norlaine lachte: "Ja, und dann dachte ich, Sie seien als Künstler bestimmt noch im morgendlichen Tiefschlaf und stehe deshalb jetzt mit platschnassem Kopf leicht schräg neben der Badewanne. Aber das geschieht mir eigentlich Recht und ich werde meine Klischee-Vorstellung von Künstlern sofort korrigieren!" – Damit war das Eis gebrochen und Delponte fing gleich an zu flirten: "Gut, dass ich ein Video-Telefon habe..." Norlaine schäkerte gleich zurück: "Zum Haare waschen muss man ja nicht splitternackt sein – zumindest als Frau nicht. – Aber ich wollte eigentlich von Musik im Dunkeln sprechen mit Ihnen!" – "Eine spannende Idee. Ich hatte mal ein Projekt für ein Musical mit lauter Blinden und merke auch selbst immer wieder, wie sich die Hörqualität steigert, wenn man das Sehen weglässt. Sind Sie denn von einer Konzertagentur?" – "Nein, nicht ganz. Ich bin Kommunikationswissenschaftlerin und Autorin", prahlte sie, um ihn ein wenig zu beeindrucken, was mit 'Studentin' wohl kaum gelungen wäre. "Es geht um eine private Testveranstaltung. Einerseits um genau den Effekt, den Sie ansprechen, also die Intensivierung

eines Wahrnehmungs- bzw. Kommunikationsmodus durch Reduktion anderer Modi, andererseits aber auch um synästhetische Effekte, also die..." Antonio unterbrach sie: "Ich kenne das bestens. Für mich hat jede Tonart eine Farbe, ich kann Akkorde riechen, Orchesterklänge schmecken – und umgekehrt gibt es für mich Düfte, die einen klaren Klang, ja manchmal sogar motivischen Charakter, eine Melodie haben. – Mich interessiert das Projekt! Wollen Sie mir die genaueren Umstände nicht live erläutern? Wo sind Sie? Mir hat ein Schüler abgesagt und ich könnte schon um 11 Uhr irgendwo in der Nähe des Konsis aufkreuzen." – Norlaine lachte in sich hinein. Sie hätte nie gedacht, dass dieser vielbeschäftigte Pianist so schnell anbeissen würde. Wobei er bei Licht besehen ja noch gar keine Ahnung hatte, worum es im Endeffekt wirklich ging bei dem Projekt, bei dem man sich eben gerade nicht bei Licht besehen durfte... "*Sounds great!* Sobald ich meine Haare wieder im Griff habe, sause ich los. 15 Uhr im Kunsthaus-Café?" – "Perfetto! Ihre Nummer habe ich ja jetzt, falls ich am Hirschengraben überfahren werde", grinste Delponte. "Bis gleich!" – Norlaine beschleunigte den Spülvorgang so gut es ging, zog sich halbwegs so an, wie sie sich eine Assistentin eines Kommunikationswissenschaftlers vorstellte, schmiss ein paar Unterlagen in ihren Rucksack, um etwas wichtiger zu wirken, schwang sich auf ihr geiles Rennrad und pfeilte von ihrer Wohnung an der Gloriamstrasse Richtung Kunsthaus hinunter.

Sie sass längst bei einem Kaffee, als um zehn nach drei endlich ein Typ mit zerzaustem Haar, offenem Hemd und losem Schnürsenkel am linken Schuh hereinwehte, den sie Google sei Dank sofort als Antonio Delponte erkannte. Sie winkte ihm, er kam lachend auf sie zu, entschuldigte sich für die Verspätung, lachte über ihre nassen Haare, die er ja eigentlich als Erkennungszeichen hätte benutzen können und bestellte ein Mineralwasser. Er sah etwas bleich aus und sie erinnerte sich, dass es bei einem der gegoogelten Artikel über ihn um vegane Ernährung ging. Er sah gut aus, sympathisch, kreativ, leicht verrückt – aber gottlob nicht ihr Typ, auf den sie abgefahren wäre wie auf Sean. "Vielen Dank, Herr Delponte, dass Sie so schnell Zeit gefunden haben für mein Anliegen", begann Norlaine. Er grinste: "Um Gottes Willen, bitte nicht so förmlich. Das klingt ja so, wie wenn Sie mir eine Versicherung andrehen wollten. Ich bin Antonio", er streckte ihr seine Hand entgegen, die sie mit Respekt drückte, wissend, dass sie das Kapital des Pianisten nicht beschädigen durfte, lachte dann befreit und sagte "Norlaine, danke. Bin ja froh, wenn es unkompliziert geht. Ich biete dir nämlich das Gegenteil einer Versicherung an: eine hochgradige Verunsicherung!" – Antonio schmunzelte: "Wenn's nicht mehr ist als ein bisschen Musizieren im Dunkeln und sich anschliessend über die synästhetischen Erfahrungen austauschen, hält sich die Verunsicherung in Grenzen." – "Es ist aber sehr viel mehr – oder kann zumindest sehr viel mehr sein", antwortete Norlaine und erklärte ihm das ganze Spiel mit dem heissen Titel 'Hug in the Dark', die hirnrissige Wette, auf die sie sich eingelassen hatte mit ihrer Freundin, den geplanten Einstieg mit dem ersten Satz des Cellokonzerts von Schumann im Dunkeln und der völlig offenen Fortsetzung. Sie spürte, wie seine Erregung wuchs, als sie das zu spielende Stück erwähnte. "Das ist ein hochgradig romantisches Stück – aber anspruchsvoll. Und bei aller Freude an Erotik könnte ich mir vorstellen, dass es mir jegliche Lust auf eine Fortsetzung verdirbt, wenn

deine Freundin schlecht spielt. Ich verstehe jetzt auch, warum sie den ersten und nicht etwa den dritten Satz spielen will, der nicht sehr cellistisch komponiert ist und hohe Ansprüche an die Technik des Cellisten stellt. Aber den ersten Satz" – Antonio summte das Eingangsmotiv – "kann auch eine begabte Amateurin spielen. Oder ist sie ein Profi?" – Norlaine errötete und druckste etwas herum mit der Antwort: "Das würde ich dir lieber nicht sagen, da du wahrscheinlich alle Profi-Cellistinnen Europas kennst. Aber ich kann dir versichern, dass sie sehr gut spielt." – "Okay. Ein bisschen Risiko muss ja dabei sein. Aber sei mir bitte nicht böse, wenn ich nach dem Stück raus spaziere." – "Wenn es für dich so schlimm sein sollte, könntest du ihr ja auch nach den ersten falschen Tönen den Bogen aus der Hand nehmen...", schlug Norlaine vor. Antonio lachte: "Genau – und dann ihre Griffhand vom Steg lösen... wir werden sehen – oder eben spüren, riechen, schmecken. – Wann und wo? Es muss ja ein Klavier haben! Bitte einigermaßen gestimmt. Sorry, wenn ich Kosten verursache, aber das ist auch Respekt der schönen Musik gegenüber." Norlaine überlegte fieberhaft. Daran hatte sie gar noch nicht gedacht. Bei Grischa hatte es kein Klavier, das wusste sie. In Annlainas Wohnung hatte es zwar eins, aber da ging es auf gar keinen Fall, sonst würde er sie im Nachhinein viel zu schnell ausfindig machen. Sie musste eine geeignete Wohnung finden. "Sorry, ich bin eine schlechte Organisatorin. Hätte ich vorher abklären müssen. Ich teile es dir mit, sobald ich die entsprechend ausgerüstete Wohnung zur Verfügung habe. Aber kannst du mir schon ein paar Termine geben, die für dich möglich wären?" – Antonio zückte sein Handy und vertiefte sich besorgten Blicks in seine Agenda. "Hmm, muss es abends sein? Dann wird es schwierig dieses Jahr..." – Norlaine lachte: "Tja, wenn man soooo gefragt ist! Falls du meine Freundin noch kennenlernen möchtest, bevor sie Grossmutter ist, müsstest du schon noch in diesem Leben einen Termin finden." – "Ist sie denn schon so alt?" fragte Antonio – und es klang echt entsetzt. "Hmm, gut halb so alt wie du, würde ich nach einem Blick auf Google sagen. Aber das Date kann sehr gut auch untertags stattfinden. Es braucht dann vielleicht etwas mehr Aufwand, um die Wohnung völlig zu verdunkeln, aber das nehme ich gerne in Kauf." – "So ein ganz klein wenig Restlicht würde die Spannung vielleicht sogar noch erhöhen...", meinte Antonio schmunzelnd. Dann schaute er wieder in seine Agenda: "An einem Nachmittag würde es schon nächste Woche gehen: zum Beispiel am Samstag um 15 Uhr. Ich muss dann einfach um 18 Uhr im Zunfthaus zur Meisen sein und um 20 Uhr im Radiostudio DRS, aber das sollte ja wohl möglich sein?" – "Wenn du nach den ersten Takten Schumann wieder entfliehst, kannst du noch einen weiteren Gig um 16 Uhr annehmen", grinste Norlaine, "wenn nicht, tja, dann liegt es bei dir oder bei euch, wie lange das dauert. Ich glaube nicht, dass ich eine Wohnung mit frisch gestimmtem Klavier gleich für mehrere Tage kriege. Ich bin ja schon froh, wenn es kein Steinway sein muss..." – "Du lachst, aber das macht für die synästhetischen Erfahrungen etwas aus. Ein F-Dur Sept-Non-Akkord hat nun mal eine andere Farbe auf einem Steinway als auf irgendeinem Schifferklavier, nämlich..." Antonio schloss kurz die Augen und summte den Akkord, "ein klares Dunkelblau mit oranger Rötung an der Spitze..." Norlaine war sich nicht ganz sicher, was Antonio wirklich reizte an ihrem Vorschlag und sie verdrängte all die Szenarien, die zum Desaster und zur Enttäuschung Annlainas führen könnten. Wenn der angefressene Musiker nur wegen des Musizierens und der synästhetischen Erfahrung

kam, war Annlaina ja nur eine austauschbare Spielfigur, deren einzige Qualifikation die Qualität ihres Cello-Spiels war? Ihr fiel auf, dass er sich mit keinem Wort nach dem Aussehen der Cellistin erkundigt hatte. Das einzige *'No-Go'*, das er erwähnt hatte, war schlechtes Musizieren. Ob er überhaupt etwas anfangen konnte mit einer Frau, wenn sie gerade NICHT Musik machte? – Er schien ihre Gedanken lesen zu können, legte seine Hand auf ihre und sagte mit leisem Lächeln: "Keine Bange, liebe Norlaine, meine Sinnlichkeit hört nicht bei der Musik auf. Ich bin wie die meisten Musiker ein hoffnungslos der Erotik verfallener Romantiker. Aber dein Projekt verknüpft Sinnlichkeit auf mehreren Ebenen – und es ist diese Verknüpfung, die zu einem neuen Ganzen führen könnte, die mich fasziniert. Wir haben nämlich über einen Kommunikationskanal noch gar nicht gesprochen, weil ich nicht sicher bin, ob du mich dann als spirituellen Spinner in die Eso-Ecke abschiebst, aber für mich gibt es ganz real im Alltag so etwas wie energetische Kommunikation. Vielleicht kannst du mehr anfangen mit Begriffen wie Ausstrahlung, Charisma, aber auch Telepathie..." – Sie atmete hörbar auf. "Gott, bin ich froh, dass dir das nicht fremd ist! Ich habe gerade eine Arbeit geschrieben über die multimodale Kommunikation, und da beschäftige ich mich ausführlich mit allen nonverbalen Kommunikationsmodi – natürlich auch mit dem energetischen Modus – und als Subform davon mit der telepathischen Kommunikation." – "Das interessiert mich", warf Antonio erregt ein, "verstehst auch ein Normalsterblicher deine Arbeit?" – Norlaine lachte: "Das ist witzig, wenn sich der geniale Künstler der kleinen Kommunikationsstudentin gegenüber als 'Normalsterblicher' bezeichnet. Natürlich verstehst du das. Es ist wie in deinem Fach auch: man muss sich kurz in die Begriffswelt einführen lassen, dann wird alles leicht decodierbar." – "Also doch Studentin. Ich dachte doch, dass du ein bisschen sehr jung aussiehst für eine bestandene Kommunikationswissenschaftlerin, als die du dich ausgegeben hast am Telefon", spöttelte Antonio, "und die ich mir spitznasig mit Goldrandbrille und leicht angegrautem, etwas strähnig-fettigem Haar vorgestellt habe." – Norlaine wollte ihm gerade ihre Faust in den Oberarm hauen, als ihr in den Sinn kam, was für fürchterliche Folgen das für die allabendlichen Konzerte dieses Stars - und damit auch für ihre Haftpflichtversicherung haben könnte, liess es deshalb bleiben und sagte nur: "So gern ich dich jetzt geschlagen hätte – aber wenn du dann heute Abend nicht spielen kannst deswegen...? Zum Glück darfst du bei dem Date nicht mit meiner Freundin sprechen. Die Gefahr wäre sonst wohl gross, dass auch sie von einer unbändigen Lust gepackt würde, dich zu hauen. Aber so langsam beginne ich zu befürchten, dass auch die andern möglichen Belastungen, zu denen es bei dem Date vielleicht kommt, zu einer Überforderung deines zarten Künstlerkörpers führen könnten – der Verlust für die Menschheit steht in keinem Vergleich zum monetären Schaden bei einem, der für ein ganzes Jahr schon täglich mehrere Gigs programmiert hat." – Antonio quietschte vor Vergnügen und kriegte sich vor Lachen fast nicht mehr ein. Endlich japste er: "Hoffentlich ist deine Freundin auch so frech und witzig! Sonst beantrage ich ein Date mit dir. Wir könnten ja Singen im Dunkeln?" – "Das lassen wir besser bleiben. Wir würden wohl beide den Ort des Geschehens ziemlich eilig wieder verlassen. Du, weil ich so falsch singe, ich, weil ich das Geräusch brechender Fingerknochen einfach nicht gern höre..." – Er grinste, packte sie am Oberarm und drückte herzlich zu, war aber erstaunt, als er

den Gegendruck eines stahlharten Bizeps zu spüren bekam. "Wow, hast du einen Waffenschein für deine Arme? Dabei wollte ich dir zeigen, dass Pianistenfinger auch nicht aus Balsaholz sind!" – Sie lächelte: "Dozent begrabscht Studentin! – Du bist mit einem Bein schon im Gefängnis. Aber in unserer Kuschelstrafjustiz hat es bestimmt Hotelzellen mit Klavier und Klimaanlage – und erlesene vegane Ernährung..." – Antonio schüttelte vergnügt den Kopf: "Oh lala! So schnell geht's! Wir armen Männer unter Generalverdacht! Wer garantiert mir eigentlich, dass es keine Infrarotkamera hat, die alles aufzeichnet?" – Norlaine wurde wieder ernst. "Ich garantiere dir das. Schriftlich, wenn du willst. Es braucht tatsächlich einen Schuss Vertrauen von beiden Mitspielern, um sich auf dieses ungewohnte Spiel einzulassen. Man denke nur an die ganze AIDS-Hysterie und sonstige Panikattacken. Stell dir das mit asiatischen 'Touris' vor, die permanent einen Mundschutz tragen, weil sie die Welt im Allgemeinen und die westlichen Mitmenschen im Besonderen für ansteckend halten. Ja, es soll ansteckend sein, was wir vorhaben – aber im positiven Sinne ansteckend! Ich will ja ganz fest, dass es ein positives Erlebnis wird für beide – genauso wie meine Freundin will, dass das von ihr organisierte Date für mich toll wird. Und was ich dir noch gar nicht gesagt habe: Ich will eine Geschichte daraus machen und es deshalb auch selbst als Mitspielerin erleben. Mich interessiert aber nicht nur das Date, sondern auch die Zeit danach. Wenn es nämlich richtig gut ist, möchten sich die beiden wiedersehen, möchten wissen, mit wem sie diese spezielle Nähe erlebt haben. Diese Phase möchte ich sowohl selbst direkt erleben wie bei meiner Freundin - und vielleicht dir – beobachten. Die ganze Sache ist also recht komplex und hat neben dem kommunikativen und synästhetischen auch einen psychologischen und sogar einen beziehungs-soziologischen Aspekt." – "Das klingt jetzt aber schon wieder nicht mehr nach kleiner Studentin und ich bin überzeugt, dass deine Geschichte ein Bestseller wird. Ich bitte einfach darum, die Protagonisten nicht allzu leicht erkennbar zu machen..." – "Auch das verspreche ich dir," sagte sie mit klarer Stimme und reichte ihm die Hand, die er fast feierlich nahm und drückte. "Abgemacht! – Ich muss los. Ich muss heute für Dani einspringen und eine Probe mit dem Kons-Orchester leiten. – Darf ich mich verdrücken und dir das Mineralwasser überlassen, falls das im Budget liegt?" – Norlaine lief es heiss über den Rücken: Annlaina hatte doch erwähnt, sie dürfe das Schumann-Konzert mit dem Kons-Orchester aufführen. Wenn die das heute auf dem Programm hatten, platzte das ganze Spiel! Wenn er Verdacht schöpfte, musste er sie nur fragen, ob sie Norlaine Beccard kenne – und hatte sein Blind-Date vom nächsten Samstag vor Augen! "Ja, klar, kein Problem. Mach's gut. Alles weitere per SMS!"

Kaum war er gegangen, rief sie Annlaina an: "Hi! Bist du zuhause? Kann ich dich sehen?" – Annlaina zögerte: "Du klingst so schrecklich aufgeregt. Was ist passiert? Eigentlich wollte ich nochmals ans Kons. Ich habe eine Klavierstudentin gefunden, die mit mir das Schumann-Konzert übt. Du hast mir da ein bisschen die Hölle heiss gemacht mit deiner Frage, ob ich es auswendig könne..." – Norlaine atmete hörbar auf. "Okay, das ist perfekt. Geh nur üben. Dann sehen wir uns morgen? – Ähm, nur eins: hast du Samstag in einer Woche 15-17 Uhr Zeit für ein Date?" – Stille. Dann Gekicher. "Du Wahnsinnige. Das ging aber sehr schnell! Ja, da hab ich noch nichts

los, erst abends dann. – Bis ja gespannt. Kommst du zum Frühstück. Um 9?" – "Paletti! Bis dann!" Norlaine liess sich auf ihren Stuhl zurücksinken, atmete ein paar Mal tief durch, zahlte und radelte beschwingt nach Hause. Sie musste ganz dringend eine Wohnung mit Klavier finden...

Fieberhaft durchstöberte sie ihre Kontakte auf der Suche nach einer Freundin mit Wohnung samt Klavier in Zürich. Sie merkte wieder einmal, wie wenig musische Freundinnen sie hatte. Eigentlich nur Annlaina. Alle andern waren Sportlerinnen, Naturwissenschaftlerinnen, auch ein paar Studienkolleginnen aus ihrem Semester – aber keine einzige Künstlerin. Enttäuscht begann sie nochmals von vorn und stolperte bei 'A' über François Arp. Ja wieso musste es denn eine Frau sein, die ihr eine Wohnung zur Verfügung stellte? Das konnte doch ebenso gut ein Mann sein! François war Pianist und hatte eine schicke Wohnung ganz in der Nähe, an der Susenbergstrasse. Ruhig, mit Garten – und lauter Musiker im Haus. Er war mit ihrer Freundin Seraina zusammen und sie kannte die Wohnung von einer Party. Das war zwar vor über einem Jahr gewesen. Ob er sich an sie erinnern würde? – Wenn sie noch lange zögerte, würde sie es nie herausfinden. Man konnte dem Gedächtnis von Männern ja auch nachhelfen. Aber François und Antonio kannten sich bestimmt. Damit wuchs die Gefahr, dass Antonio auch die Wohnung kannte und François *après coup* ausquetschte. Sie durfte also François auf gar keinen Fall sagen, wer die Mitspieler sein würden. Sie fragte Seraina per SMS nach der Handynummer von François. So erfuhr sie am schnellsten, ob die beiden noch zusammen waren, denn auch Seraina hatte sie bestimmt zwei Monate nicht mehr gesehen – und in zwei Monaten konnte bekanntlich viel geschehen... Sie hatte Glück. Die Antwort kam postwendend: 'Hi Norlaine! Geht's dir gut? Wann sehen wir uns endlich wieder? Du willst meinen Lover anbaggern und ich soll dir dabei noch helfen *smile*? Schick dir gleich die Visitenkarte. Aber er ist zurzeit mit dem Quartett in Hongkong! Bin auf Entzug. Kuss Seraina.' Mit dem nächsten 'Glong' folgte die Visitenkarte und Norlaine tippte blitzgeschwind die erhaltene Handynummer ein – Anrufbeantworter. Hmm, logisch, was haben denn die Hongkonger gerade für eine Uhrzeit? Vielleicht mitten in der Nacht? Zwei Klicks später wusste sie, dass in Hongkong 'Zürich +sieben Stunden', also gerade 22 Uhr war. Vielleicht gerade Beginn der Late Show? Sie stellte sich den hochgewachsenen François mit seiner völlig veralteten Popper-Frisur – vorne lang, hinten kurz – vor, wie er gerade einen Flügel traktierte vor lauter Schlitzaugen.

Auch gut. So konnte sie die unterbrochenen Restaurationsbemühungen an ihren Haaren wieder aufnehmen. Schliesslich nahte der Freitag in Windeseile – wenn sie nur schon daran dachte, lief es ihr heiss und kalt über den Rücken.

Samstag, 10. April, 17 Uhr

Vibrato

"Wow! Du spielst unheimlich stark heute!" Méline strahlte Annlaina mit ungeheuchelter Bewunderung an. "Dein Ton ist satter, wärmer, dein Vibrato expressiver geworden seit wir das

letzte Mal zusammengespielt haben." – "Es macht auch Spass mit dir – ein richtiges Zwiegespräch ohne Worte..." – "...mit viel weniger Missverständnissen", fügte Méline augenzwinkernd an. "Macht ihr nur den ersten Satz mit dem Orchester?" – "Hmm, nein, wir machen schon das ganze Stück. Es hat ja gar keine richtigen Pausen zwischen den Sätzen, weil Schumann den Zwischenapplaus verhindern wollte – aber ich muss den ersten Satz schon am kommenden Freitag auswendig im Dunkeln spielen können." – Méline konnte ein Lachen nicht unterdrücken: "Klingt seeehr geheimnisvoll...?" – "Hmm, ist es auch. Ich erzähl' dir dann *après coup* von dem Experiment." Méline packte ihre Noten zusammen und sinnierte: "Ich könnte diesen Orchesterpart jedenfalls nicht auswendig im Dunkeln spielen. Ist es denn absolut schwarze Nacht? So dunkel, dass man nicht einmal die Tasten sieht?" – "Ich glaube schon, hab's ja noch nicht erlebt", gab Annlaina zurück, "aber ich probier's jetzt mal aus zuhause." – "Aber wer kommt auf eine so verrückte Idee? Ist es wenigstens ein gut bezahlter Gig?" – Annlaina schmunzelte geheimnisvoll: "Hmm, gut bezahlt? Ich hoffe es. Die Währung ist einfach etwas – sagen wir 'volatil'..." – "Du spannst mich auf die Folter. Ich möchte ja zu gern Details wissen von deinem verrückten Projekt. Aber jetzt muss ich los. Viel Spass! Sehen wir uns am Montag im Solfège?" – Annlaina nickte: "O Schreck, hast du Tritonus-Singen geübt?", küsste ihre Freundin herzlich, "...und tausend Dank nochmals für die Probe! Du erfährst ALLES!" – Milène intonierte gekonnt einen Tritonus und sagte dann mit einem verschwörerischen Blick "ein geheimnisvolles Intervall, das alles offen lässt..." und weg war sie.

Mittwoch, 14. April

Der Countdown läuft

Norlaines Erregung wuchs mit jeder Stunde. Das mit der Wohnung von François klappte zwar bestens. Er war noch über eine Woche weg und sie konnte den Schlüssel jederzeit bei Seraina abholen, die im Bild war und die Wohnung in der Zeit nicht brauchte. Aber IHR Date mit Sean näherte sich mit riesigen Schritten. Es war bereits Mittwoch. Morgen musste sie ihm ihre sorgfältig erfundene Ausrede präsentieren. Sie würde ihm sagen, sie sei leider am Freitag nicht da, ihre Freundin Annlaina, die Wohnungsbesitzerin, übernehme diese Aufgabe. Aber diese gute Freundin sei über alles genauestens im Bild und werde sie würdig vertreten. Sie freue sich auf ein Feedback, man könne sich ja nach dem Event nochmals sehen – zum Beispiel beim Tomaten-Sammeln auf dem Gemüsemarkt am Samstag oder so. Aber sie habe kurzfristig die Möglichkeit erhalten, mit dem Nationalkader Triathlon zu trainieren am Freitag. Diese Gelegenheit könne und dürfe sie sich nicht entgehen lassen und so weiter. – Wobei sie sich eingestehen musste, dass ihr spitzensportliches Engagement zwar den Tatsachen entsprach, aber in keiner Weise zu der Rolle des blondierten Fliflop-Tussis passte, die sie ihm vorgespielt hatte. Und er hatte doch sowieso schon Verdacht geschöpft, dass sie nicht ganz echt war bei dem Zusammentreffen. Was, wenn er jetzt aufgrund dieser Ausrede das Ganze cancelte und gar nicht erschien? Sollte sie ihm nicht besser reinen Wein einschenken und sagen... ja, was sollte sie ihm sagen? Dass sie sich in ihn verknallt habe und es unbedingt und wild im Dunkeln mit ihm treiben wolle? Wer garantierte ihr denn, dass er dann noch mitmachen würde? Ihn interessierte ja gerade die

Reduktion der Kommunikationsmodi und die Synästhesie, genau wie sie ja auch. Und so war es wenigstens für ihn wirklich das Spiel des sich Einlassens mit einer Unbekannten. – Aber was, wenn er sie erkennen würde? Sie schaute sich im Spiegel an. Ein durchtrainierter Sportskörper, kein Gramm zu viel, ein sichtbares Sixpack, darüber ein knappes B, einen schmalen, fast knabenhaften, knackigen Po, extrem strukturierte Beine – und auch im gut geschnittenen Gesicht wenig Weiches, wenig Rundes ausser den geschwungenen Lippen. Einzig die vollen, gewellten Haare waren vergleichbar mit denen von Annlaina – im Dunkeln sah man ja nicht, dass ihre kastanienbraun waren und nicht mischblond wie die von Annlaina. Aber im Übrigen waren sie schon sehr verschieden. Annlaina hatte wirklich eine 90-60-90 Figur: ein grosses C, schmale Taille und einen schön geschwungenen Prachtshintern. Die Beine zwar schlank, aber weicher gezeichnet. Auch im Gesicht war Annlaina weiblicher, weiche Wangen, eine runde Stirn, grosse blaue Kulleraugen mit markant geschwungenen Augenbrauen. – Aber all dies hatte sie Sean ja gar nicht gesagt. Nur gerade das mit 90-60-90. Sie musste einfach dafür sorgen, dass er ihr nicht als erstes gleich an den Hintern oder an die Brüste fasste. Plötzlich musste sie wieder lachen: Ich werde ihm eins auf die Pfoten hauen. Das lass ich erst zu, wenn er so erregt ist, dass sein Professorenhirn entweder ausgeschaltet ist oder zumindest nicht mehr fähig, das Ganze zu stoppen. Fröhlich pfeifend zog sie ihre Sportklamotten an und schwang sich aufs Rad um ihre täglichen Trainingskilometer abzuspulen.

Annlaina wusste nicht, welches Date sie mehr nervös machte. Das von übermorgen Freitag, bei dem sie die Gastgeberin, Wohnungsbesitzerin und Norlaine-Vertreterin spielen musste – falsch: sie musste die erfundene blonde Tussi Nina Bruni vertreten, die wegen irgendwas verhindert war. Und sie würde einem Mann begegnen, den Norlaine eigentlich für SIE ausgesucht hatte und auf den Norlaine völlig abgefahren war. Das hiess ja auch, dass es eine neue Bekanntschaft und nicht jemand aus Norlaines Bekanntenkreis war? – zugegeben, es war ja auch nicht einfach, da sich ihre Freundeskreise stark überlappten. Und die Freunde ausserhalb der Schnittmenge waren ja nicht völlig zufälligerweise ausserhalb, sondern meist gerade deshalb, weil sie vielleicht nicht so gut zur Freundin passten. Aber, so schloss Annlaina zwar nicht messerscharf, aber immerhin in plausibler Analogie, dann war wohl auch der Typ, mit dem sie, Annlaina, sich am Samstag in einer Woche treffen sollte, eine neue Bekanntschaft von Norlaine, jemand, den sie ganz spezifisch für dieses Projekt angebaggert hatte? Es musste ja ein Musiker sein – und genau die Musiker gehörten grossenteils zu denen, die nicht in der Schnittmenge waren. Sie selbst hatte viele Musikerfreunde – Norlaine kannte kaum einen von ihnen. Umgekehrt kannte sie, Annlaina, kaum einen der Triathleten-Freunde aus Norlaines Umfeld. – Das erhöhte doch die Chance, dass Norlaine einen Missgriff tat und einfach den erstbesten angequatscht hatte, von dem sie wusste, dass er ein bisschen Klavier spielen konnte? – Sie dachte an all die Klavierstudenten am Konsi – bleiche Bubis, introvertierte Softies, die vor lauter Üben kaum merkten, dass es zweierlei Geschlechter gab unter den Menschen. Alle, die ihr in den Sinn kamen, waren zu jung für ihr schräges Projekt, zu unreif, zu sehr mit ihrer Begabung, ihrem Vorwärtskommen beschäftigt. Sie konnte sich diese Jungs weder bei Licht noch im Dunkeln bei den Spielen vorstellen, von denen sie geträumt hatte.

– Aber es gehörte ja zu den Spielregeln, dass man gleich zu Beginn abrechnen konnte. Im schlimmsten Fall hatte sie einfach den Schumann im Dunkeln geübt, was im Hinblick auf das Konzert mit dem Kons-Orchester sicher nichts schadete. Sie lachte, stellte sich vor, wie sie sich bei dem Pianistenbubi mit einem kräftigen Händedruck bedanken und dann aufrechten Hauptes das Dunkelzimmerchen verlassen würde. – Aber das Lachen verging ihr gleich wieder, weil sie ja eigentlich davon träumte, ihren Traum bei wachem Bewusstsein zu erleben. Hatten sie eigentlich ausgemacht, wie viele Chancen sie beide kriegten, wenn es beim ersten Mal nicht klappte? Sie beschloss, Norlaine rasch zu fragen per SMS. Natürlich würde sie die Frage umdrehen, dass es aussah, wie wenn sie nur um das Gelingen des Norlaine-Dates besorgt sei. Sie hatte ja immer noch die Zusage von Marc und hatte eine zweite Gelegenheit für Norlaine sozusagen vororganisiert im Köcher. Wobei die Chance winzig war, dass Norlaine diese nutzen würde. Sie war ja derart verschossen in diesen Sean, dass es entweder klappte – oder sie wochenweise schwerst depressiv und traumatisiert in den Seilen liegen und ihre Wunden lecken würde. – Annlaina schüttelte den Kopf. Einerseits belächelte sie die sonst so toughen, disziplinierten Supersportlerinnen Norlaine ein wenig für ihr Verfallensein an diesen Typen, andererseits war sie ein klitzeklein wenig eifersüchtig, weil sie merkte, dass sie sich eigentlich auch zutiefst nach richtiger Verliebtheit sehnte und nicht nur nach einem aufregenden Date. Sie gab sich einen Ruck und schaute die Pendenzenliste für Freitag an. Sie musste dringend Grischa anrufen und die Details wegen der Wohnung regeln. Dann musste sie noch in Erfahrung bringen, was dieser Sean an Drinks und Snacks wünschte, was für Musik ihm genehm war – hmm, sie könnte ja anbieten, dass sie live Cello spielen würde während des Dates... – sie musste unwillkürlich lachen über sich, über Norlaine, über das völlig schräge Abenteuer, auf das sie sich da alle einliessen. Brauchte der gottvolle Adonis einen Parkplatz oder kam er auf geflügelten Schuhen wie Hermes? Dann hatte sie für perfekte Verdunkelung und möglichst gute Abschirmung von Lärmquellen zu sorgen. Das war in einer Stadtwohnung gar nicht so einfach. In Grischas Appartement an der Spiegelgasse gab's nur Rolläden und Vorhänge – beides nicht wirklich völlig lichtdicht. Und bei diesem Date durfte nun wirklich kein Photon mehr im Raum herumschwirren, da Sean sonst Norlaine alias Nina sofort erkennen würde. Sollte sie ihr nahelegen, auch noch eine Maske zu tragen? Nur so eine rund um die Augen und über die halbe Nase. Annlaina suchte in ihrem Theaterzeugs und fand eine silberfarbene, zog sie an, prüfte das Bild im Spiegel und fand, das sei sogar ziemlich sexy, auch wenn er das nur mit den Fingern ertasten würde. Wenn einmal alles am Laufen war, wäre es dann weniger schlimm, wenn er sie erkennen würde. Aber wenn gleich in der ersten Sekunde der Begegnung ein Lichtstreifen sie verraten würde, könnte die ganze Sache platzen, bevor sie richtig begonnen hatte.

Freitag, 16. April

Hug in the Dark I: Norlaine und Sean

Der herbei gesehnte, aber auch herbei gefürchtete Freitag war da. Norlaine nahm sich richtig Zeit, ihren Körper zu verwöhnen und sich schön zu machen. Es war das erste Mal in ihrem Leben, dass dieses 'Sich-schön-Machen' nicht primär visuell ausgerichtet war. Sie überlegte sich

viel mehr, wie sich die Stoffe anfühlen würden, die sie trug, wie sie rochen, wie angenehm ihre Haut, ihre Haare zum Berühren waren – und natürlich auch, wie sie schmeckte, für den Fall, dass seine Geschmacksknospen zum Zug kommen sollten. Sie erschauerte bei diesem Gedanken vor Erregung, kriegte sich aber rasch wieder ein, indem sie sich vorstellte, was zuvor alles schief gehen konnte. Das ganze Abenteuer war ja so daneben, so irr, so schräg. Musste es auch sein, sonst hätten das doch schon tausend andere gemacht? Wobei: woher wollten sie wissen, dass sie die ersten waren? Es war ja nicht unbedingt etwas, was man an die grosse Glocke hängte. Ausser – sie dachte wieder an ihren Plan, aus dem Erlebnis eine Geschichte zu machen. Das Genre hatte sie bewusst offen gelassen. Im besten Fall gab es einen romantisch-erotischen Kurzroman, der sofort verfilmt wurde. Hmm, wobei die entscheidenden Szenen im tiefschwarzen Dunkel vielleicht doch nicht sooo filmogen waren? Vielleicht kämen die Regisseure eher gerannt, wenn es schief ging? Für eine TV-Soap wäre doch eine Sozial-Psycho-Story viel geeigneter: Ein mitleiderregendes Gesülze mit übelsten Traumata, Depressionen und Burnout, AIDS-Ansteckung, ungewollter Schwangerschaft, alleinerziehende Mutter, der sogar die Sozialhilfe gestrichen würde, weil sie sich im Dunkeln von einem Dunkelmann hatte schwängern lassen... Sowas würde es vielleicht sogar ins Feuilleton schaffen, wäre auf jeden Fall bedeutend zeitgeistgemässer als die erregende Glücksgeschichte, die sie zu erleben hoffte? Im allergrauslichsten Fall, den sie allerdings minimal überleben müsste, könnte es einen Krimi draus geben. Mord im Dunkeln? Oder das ganze Date nur als Deckmäntelchen für Drogendeal in der dunkeln Wohnung mit dem Ziel, dass die Beteiligten sich nicht verpfeifen können, weil sie sich gar nicht kannten, sich nie gesehen hatten. Hmm, aber für solche Plots hatte sie wohl die falschen Männer ausgesucht?

Letzter Blick in den Spiegel. Sie war einigermaßen zufrieden mit dem Resultat. Auch für den *worst case*, dass das Ganze im doppelten Sinne ans Licht käme, weil eben Licht eindringe und er sie trotz Rollen-, Klamotten- und Haarfarbwechsel erkennen würde – sie fand sich auch optisch ganz okay. Check der Handtasche mit den unverzichtbaren Utensilien, den nötigen Düften, einem feinen Lavendelöl für allfällige Massagen, Kondomen für den Fall der Fälle, dass er – wie die meisten Herren der Schöpfung – nicht daran denken sollte. Und dann los. Zum Glück war die Wohnung von Grischa an der Spiegelgasse nicht weit weg und sie konnte gemütlich zu Fuss hin spazieren. Es war sonnig, aber kühl und sie zog die warme Wolljacke enger um sich, als sie auf die Strasse hinaus trat und sich auf den Weg zum schrägsten Abenteuer ihres bisherigen Lebens machte.

Wenige Minuten später lagen sich die beiden Freundinnen in den Armen, lachten aufgeregt und versuchten einigermaßen erfolglos 'auf cool' zu machen. Auch Annlaina hatte sich gestylt und Norlaine meinte halbernst: "Der will gar nicht zu mir rein, wenn er dich sieht! Lass es mich einfach wissen, nicht dass ich vergeblich schmore da drinnen." – "Quatschie, aber ich will ihn ja auch nicht gleich in die Flucht schlagen, wenn er um die Ecke biegt. Ich versuche nur die höflich-gepflegte Hotel-Receptionistin zu spielen, die die Zimmerschlüssel aushändigt..." – "Um Gottes Willen! Bitte keine Schlüssel – der Fluchtweg muss ja immer offen sein!" So langsam nahm die

Nervosität Überhand bei Norlaine. "Für beide..." frotzelte Annlaina. Norlaine grinste und seufzte gleichzeitig. "Komm zeig mir die Wohnung. Damit - wenn schon - ER über ein Stuhlbein stolpert und nicht ich." Annlaina hakte bei Norlaine unter, schleppte sie in die Wohnung und steuerte schnurstracks in den perfekt verdunkelten Wohnraum mit freistehender Küchenkombination und direktem Zugang zum Bad. Als einzige Lichtquelle diente eine dicke rote Kerze. "Wow, wir sind echt im Rotlicht-Viertel!", prustete Norlaine und zupfte an ihrem weich fallenden, halbdurchsichtigen Sommerkleid herum. "Die mach ich dann schon noch aus, bevor dein Märchenprinz rein galoppiert. Aber du wolltest ja noch ein bisschen was sehen." Norlaine versuchte ein halbwegs cooles Gesicht zu machen und prüfte die Getränke und Früchte auf dem Tisch. "Erdbeeren sind immer gut. Aber wieso diese Karotten- und Salatgurken-Stengel? Sind die für den üblen Fall, dass sonst nichts..." – "Quatsch, da dachte ich eher für – ähm, vielleicht danach. Die Dip-Sauce ist sehr erfrischend. Probier!" – Norlaine tauchte kurz ihren Zeigfinger in das Saucen-Schälchen, kostete und lobte: "Tatsächlich. Sehr lecker. Und das Bad?" – "Mit Duftkerze, frischen Frottiertüchern über dem geheizten Rohr, feinen Duschgels, Bodylotion – alles, was das Herz begehrt!" – "Hmm, bleibt die Inspektion der Liegewiese", kicherte Norlaine. Annlaina hatte das Bett-Sofa wirklich wunderschön hergerichtet mit jeder Menge sonnengewärmter Kissen, verschiedenen Massageölen und Frottiertüchern auf dem Nachttisch. Norlaine errötete: "Irgendwie schon völlig bescheuert, was wir da machen. So gezielt und doch völlig unsicher, ob da überhaupt irgendwas abgeht..." – Annlaina lächelte: "Genau das ist doch die Definition des Abenteuers: Frohgemut ins Unwägbar! – Mach dir keinen Kopf und lass doch einfach geschehen, was geschieht. Ein bisschen Vertrauen ins Schicksal – es wird schon das Richtige rauskommen." – "Hmm, im konkreten Fall haben wir aber dem Schicksal schön nachgeholfen," wandte Norlaine ein. – "Finde ich nicht. Wir haben es nur möglich gemacht. Ob sich dann erfüllt, was wir möchten, bleibt offen. Es ist wie mit dem Einschlafen. Wenn du literweise Kaffee trinkst und in der Wohnung rumrennst, machst du es dem Schicksal unnötig schwer. Wenn du dich hinlegst, dich entspannst, das Licht löschst, tief atmest, die Gedanken zur Ruhe kommen lässt, machst du es möglich. Das Einschlafen ist dann immer noch eine Gnade, um es etwas pathetisch auszudrücken." – "Na ja, ich hoffe jetzt mal, dass er mir nicht gleich einschläft... aber Du magst Recht haben," murmelte Norlaine und liess sich auf einen der bequemen Stühle fallen. "Ich weiss, es gibt tausend Methoden, sich auch die schönsten Momente zu versauen. Meine ist zurzeit gerade, dass ich Panik schiebe, dass ich dann Panik schiebe, wenn ich keine schieben sollte. Oder positiv ausgedrückt: Ich möchte, dass ich dann auch möchte. Mehr noch als seine möglichen Knörze fürchte ich meine." – Annlaina setzte sich zu ihr und sagte mit hochgezogenen Augenbrauen: "Ich weiss, was du meinst. Manchmal reicht ein falsches Molekül in der Nase, eine ungeschickte Berührung – und die Lust ist weg. Aber immerhin schliessen wir optische und akustische Killer mit unserem Setting mal aus." – "Die Kehrseite der Medaille ist, dass wir auch optische und akustische Anmache ausschliessen. Du musst ja schon zugeben, dass wir zuerst mal auf den optischen Eindruck eines Mannes reagieren. Und das ganze Gesäusel von der Ausstrahlung, vom Charisma und so weiter hängt doch auch davon ab, dass man den Helden sieht, der da auf dem weissen Pferdchen ins Dorf galoppiert!" – "Nana da wärst

du als Pferdefreundin ja wieder gefährdet zu sagen: "Fuck the prince I take the horse!" – Norlaine grinste, schaute rasch auf ihr Handy und sagte: "Hehe, es ist Zeit. Dann schau doch bitte mal, ob ein Schimmelchen vor der Türe scharrt." – "Okay, bin schon weg. Nicht vergessen: Handy auf lautlos", mahnte Annlaina, "...und nur im Notfall benutzen", fügte sie spöttisch lächelnd hinzu und überliess Norlaine ihrer Aufregung.

Tatsächlich stand Sean bereits vor der Tür. Annlaina staunte: der Kerl war wirklich attraktiv. Sie hatte angenommen, Norlaine übertreibe es in ihrer Verknalltheit, aber sie musste zugeben, dass sie wohl auch nicht ganz unglücklich geworden wäre mit diesem einnehmenden Exemplar der Gattung Homo Sapiens. Doch sie erinnerte sich rasch an ihre Rolle und versuchte, die Gastgeberin mit einer Mischung von 'kühl' und 'schelmisch' zu mimen. Sie begrüßte ihn mit kräftigem Händedruck und direktem Blick, stellte sich mit ihrem richtigen Namen vor, erinnerte nochmals daran, dass Nina leider verhindert sei heute, sie aber genau instruiert sei über die Spielregeln. Ihm war es offensichtlich etwas peinlich. Er kam sich vor, wie wenn er von der Betreiberin eines einschlägigen 'Salons' über die Hausregeln instruiert würde. Annlaina bemerkte seine Verlegenheit und lachte: "Komische Situation, ich weiss. Aber zur Beruhigung: Ich bin nicht die superbrave Kollegin, die kopfschüttelnd diesen Gastgeberinnen-Job übernommen hat. Im Gegenteil: Ich mache auch mit bei dem verrückten Spiel und freue mich auf mein Blind-Date, das mir Nor.. äh Nina organisiert. Ich bin Musikerin und interessiere mich brennend für alles, was mit Synästhesie zusammenhängt." Sean hatte den Versprecher Annlainas aufmerksam registriert, hielt es aber nicht für nötig, darauf einzugehen. Er war von Anfang an überzeugt gewesen, dass Nina mitsamt ihrem Outfit eine Theaterrolle war und sie in Wirklichkeit anders hiess und anders auftrat. Ein wenig sehnsüchtig dachte er daran, wie gern er diese faszinierende und freche junge Frau wiedergesehen hätte. "Danke, das hilft mir über diesen tatsächlich etwas peinlichen Moment hinweg. Ich denke, es ist am Ende vielleicht sogar leichter, sich in der Dunkelheit ohne Worte zu begegnen, als so wie wir hier im hellen Licht, wo beide genau wissen, was geplant ist." – "Na dann nichts wie los. Stürz dich ins Abenteuer. Handy auf lautlos bitte. Du wirst es ganz bestimmt nicht brauchen in der nächsten Stunde. Auf dich wartet eine der hinreissendsten Frauen, die ich kenne. Aber Achtung: sie ist sehr kultiviert. Plumpheiten und primitives Verhalten liegen nicht drin, sonst bist du schneller wieder draussen, als du denkst. Aber du machst mir auch einen durchaus zivilisierten Eindruck", fügte Annlaina beschwichtigend an und mass Sean mit ironischem Blick von oben bis unten. "Ich bin ja selbst gespannt, ob das Spiel so funktioniert, wie wir uns das vorgestellt haben. Ihr zwei seid einfach die mutigen ersten Player", ermunterte sie ihn lächelnd. – "Versuchskaninchen...", brummte Sean, musste aber selbst darüber lachen, "das gehört ja zur Forschung. Wahre Homöopathen vergiften sich ja auch immer zuerst selbst, bevor sie etwas als Heilmittel anwenden", versuchte er sich Mut zu machen. – "Gift ist eine Frage des Masses – etwas, was Frauen in der Regel weniger vergessen als Männer", mahnte Annlaina mit erhobenem Zeigefinger und öffnete Sean die Tür zur verdunkelten Wohnung.

Sean atmete tief durch und trat ein. Sofort stieg ihm ein berauschender Duft in die Nase, den er nicht gleich zuordnen konnte. Eine Sekunde lang meldete sein analytisch geschultes Gehirn Gefahr: Sollte er vielleicht auf chemischem Weg willenlos gemacht werden? – Doch dann verlachte er sich selbst für dieses Kriegsdenken und widmete sich den Bildern, die der herrliche Duft in ihm evozierte. Er sah warme Farben, Gelb, Orange, Ocker, alle möglichen Rottöne wie Seifenblasen aufsteigen und zerplatzen – und er meinte dazu ganz leises Kindergelächter zu hören. Es war wirklich stockdunkel in dem Raum und er schritt vorsichtig mit ausgestreckten Armen vorwärts, bis er mit dem Bein einen Tisch berührte, einen Stuhl ertastete und die Nähe eines Wesens spürte. Einen Augenblick hielt er inne und glaubte, fast unhörbare Atemgeräusche zu hören und ein leises Glucksen, das wie ein unterdrücktes Lachen klang. Dann wurden diese Geräusche von sanft einsetzender Meditationsmusik überdeckt und er musste zugeben, dass die Spiel-Regie bislang perfekt arbeitete. Langsam gewöhnten sich seine Augen ans Dunkel, aber er konnte immer noch nichts wahrnehmen. Er spürte nur, dass er nicht allein war und dass das andere Wesen auf ihn zukam. Er hielt immer noch seine Arme ausgestreckt, um Zusammenstöße mit Möbelstücken zu vermeiden, erkannte aber, dass dies jetzt, wo er unbeweglich stillstand, unnötig, ja lächerlich war und liess die Arme sinken. Im gleichen Augenblick streifte ihn ein weicher Stoff am Oberschenkel und der berauschende Duft, den er bereits beim Eintreten wahrgenommen hatte, verstärkte sich. Was war es bloss? Moschus? Sandelholz? Lavendel? Zumindest keines der ihm bekannten aktuellen Parfums. Er war noch ganz mit dem Duft beschäftigt, der so starke Farben in ihm erzeugte, als er sanft berührt wurde. Fast unmerklich sacht fuhr eine Hand von hinten über sein Haar, streichelte seinen Nacken, strich über den Rücken, den Po, seine Beine bis zu den Füßen, die immer noch in Schuhen steckten. Ein ungekanntes Gefühl, ein Kribbeln durchrieselte ihn und erzeugte Klänge in ihm, die die leise Musik übertönten. Er schlüpfte aus seinen Schuhen und ging in die Hocke, um das Wesen zu ertasten, das ihn berührt hatte. Doch sie hatte sich schon wieder entfernt und er versuchte zu spüren, zu ahnen, in welche Richtung er ihr folgen musste. Vor seinem inneren Auge sah er plötzlich das Bild von Nina, wie sie ihm beim Kaffee lachend ihr schräges Projekt vorgestellt hatte. Wieder holte ihn die rationale Skepsis für einen Sekundenbruchteil ein, und er erwog die Möglichkeit, dass ihn die beiden Frauen einfach nur reinlegen wollten, dass das andere Wesen im Raum gar keine Frau war, schon gar nicht eine, die mit ihm sinnliche Erfahrungen teilen wollte, sondern ein Mann, ein Transvestit, ein Tier? Und dass irgendwo an der Decke eine Infrarotkamera das Ganze filmte und er nachher mit diesen Aufnahmen erpresst werden würde. Doch dann musste er wieder lachen, es entfuhr ihm sogar ein Laut dabei, der aber in der Musik unterging, und er tastete sich in die Nähe des wohlriechenden Wesens.

Norlaine hatte jegliche Unsicherheiten und Zweifel abgestreift – gleichzeitig mit einem Grossteil ihrer Klamotten. Sie trug nur noch einen Hauch von einem luftigen Kleid aus indischer Baumwolle und fühlte sich stark, ja überlegen, da sie die Wohnung kannte und die Initiative bereits an sich gerissen hatte mit der ersten Berührung und dem unmittelbar darauf folgenden Sich-Entziehen. Sie sass nun am Rand des Bettsofas und wusste, dass Sean auf sie zukam. Sie

spürte die Ausstrahlung seines näher kommenden Körpers, sah vor ihrem inneren Auge blaue Farben aufblitzen und nahm seinen Duft auf, der sie an Waldboden erinnerte und dunkle Klavierakkorde mit sich trug. Bevor er sie erreichte, huschte sie schnell zur Seite und in dem Augenblick, da er mit seinen Beinen den Bettrand erreichte, schlüpfte sie hinter ihn und stiess ihn vorwärts aufs Lager. Er lachte laut auf, besann sich dann aber der Spielregeln und kicherte nur noch fast lautlos weiter. Doch da war sie schon über ihm, setzte sich auf seinen Po, zog ihm das Hemd aus der Hose, streifte es ihm geschickt und mit seiner Hilfe über den Kopf, griff zielsicher nach dem bereitgestellten Lavendelöl und begann, ihm mit ihren kräftigen Händen Nacken und Rücken zu massieren. Seine Anspannung liess nach und er gab sich mit einem leisen Seufzer hin. Eigentlich hatte er sich die Begegnung ganz anders vorgestellt – typisch Mann hatte er damit gerechnet, von Anfang an die aktive Rolle zu übernehmen, sie überzeugen, gewinnen zu müssen – nun wurde er auf sehr angenehme Weise vergewaltigt von einer Lady, die ihrer Sache offenbar sehr sicher war. – In Wirklichkeit war es die Flucht nach vorne, die Norlaine ergriffen hatte. Gerade weil sie vermeiden wollte, dass das Ganze verunglückte, falls er sich plump an sie rangemacht hätte, hatte sie das Heft selbst in die Hand genommen. Als sie merkte, wie er sich entspannte, forderte sie ihn mit sanftem Druck auf, sich auf den Rücken zu drehen. Sie setzte sich neben ihn und begann, mit ihren Händen sein Gesicht zu erkunden. Dabei trat natürlich das richtige Gesicht von Sean auch optisch vor ihr inneres Auge und sie wurde sich des Betrugs am Spiel wieder bewusst. Also begab sie sich auf Erkundungstour dort, wo sie noch kein Bild hatte von ihm. Willig liess er sich Hose und Socken ausziehen und sie liess sich Zeit, mit den Füssen seine Füsse, mit den Händen seine Hände, mit ihren Brüsten seine Brust – und mit ihrem Mund seinen ganzen Körper zu erkunden. Er stöhnte leise, blieb aber passiv. Wellen der Erregung durchfluteten sie. Sie schlüpfte aus ihrem dünnen Kleid und legte sich verkehrt herum auf ihn. Jetzt endlich erwachte er zum Leben, fasste sanft ihre Po-Backen und drückte sie gegen sein Gesicht. Die ersten Bewegungen, die sie von ihm wahrnahm, stammten von seiner Zunge in ihr drin. Sie war bereits so erregt, dass es gar nicht mehr viel brauchte, bis sie die Spielregeln ihrerseits brach und ihren ersten Höhepunkt mit einem lustvoll-lauten Stöhnen begleitete. Vor ihr tanzten Farben, Klänge und Düfte, sie drehte sich, liess sich auf seine Hüften niedergleiten, führte seine Hand und erlebte so bereits den zweiten Höhepunkt. Erst jetzt kam es zum ersten tiefen, langen Kuss, der in beiden weitere Lust aufflammen liess. Sie rollten sich wie zusammengewachsen zur Seite, bis er auf ihr lag und sie sich nun völlig fallen liess. Alles Denken, alle Kontrolle, alle Berechnung und Strategie entglitten ihr und sie liess sich auf einer ungekannten Welle unersättlicher Lust treiben, handelte intuitiv und besinnungslos. Sie wechselten von wildem Zupacken zu sanfter, fast unerträglicher Langsamkeit, von *accelerando* zu *rallentando*, von verschmelzender Nähe zu künstlichem, erregungssteigerndem Abstand, der sie in eine noch intensivere Nähe trieb, bis sie endlich völlig erschöpft in die Kissen sanken.

Eine gefühlte Ewigkeit später lagen sie aneinander gekuschelt in den Laken. Sie hatte ihr Gesicht an seinen Hals gelehnt, fuhr langsam mit den Händen über seinen Körper, wie wenn sie sich alles für immer einprägen wollte. Auch er zeichnete die schönen Linien ihres erhitzten Körpers nach

und staunte erneut über diese Mischung von weiblichen Rundungen und athletischer Bemuskelung. War es nicht völlig absurd, fragte sie sich. Da traf sie einen Unbekannten, mit dem alles auf Anhieb klappte, der so rücksichtsvoll und doch so zupackend mit ihr umging, wie noch nie jemand vor ihm, der sie verwöhnte und erst ganz, ganz am Schluss an sich dachte. Konnte man denn nicht von der körperlichen Liebe auf den Charakter eines Menschen schliessen? Lag nicht in dieser erlebten Stunde das Versprechen einer glücklichen Beziehung? Und das sollte nun nicht möglich sein, nur weil es die - notabene selbst erfundenen - Spielregeln verboten? – Aber vielleicht wollte ER es ja so und nicht anders? Vielleicht hätte er nicht mitgemacht, wenn die Spielregeln nicht so gewesen wären, wie sie nun mal waren – dass man sich nämlich auch nach geglückter Begegnung nicht zu erkennen geben durfte? Und in ihrem Fall kam ja noch ein besonderer Umstand dazu: er war ja eigentlich ihr Lehrer! Wie sollten sie künftig Dozent und Studentin spielen können, wenn auch er erfuhr, wer sie in Wirklichkeit war?

Sean war hin und weg – im doppelten Sinne. So hatte er es sich nicht vorgestellt. Er war kein Kind von Traurigkeit – aber so intensive Sinnlichkeit hatte er noch nie erlebt. Und vor lauter inneren Bildern, Klängen, Düften, olfaktorischen und gustatorischen Eindrücken schwirrten ihm die Sinne. Hmm, könnte man nicht unter dem Vorwand weiterführender synästhetischer Studien das Ganze wiederholen? Immer wieder? Aber bitte mit derselben wundervollen Frau! Er ertappte sich dabei, dass er sich trotz völliger Dunkelheit immer wieder Nina, die ja nicht Nina hiess, vorgestellt hatte. Wieso wusste er nicht. Aber so hatte er sich ihren Körper vorgestellt nach ihrer Begegnung auf dem Markt und im Café: sportlich durchtrainiert und doch feminin, kraftvoll auch in der Zartheit... – Er war noch völlig verwirrt und musste zuerst wieder Boden unter den Füßen gewinnen. Er drückte sie noch einmal fest an sich und zog sie dann sanft vom Bett, von wo aus sie ihn sicheren Schrittes zur Dusche führte. Sie genossen es erneut, sich zu berühren, einzuseifen, abzuduschen, zusammen zu lachen, sich nochmals heiss zu machen. Als sie merkte, dass sich sein kleiner Helfer wieder zu regen begann, bückte sie sich und half ihm mit dem Mund unter dem warmen Wasserstrahl wieder zu voller Grösse, schob ihn sich rein und gurrte vor Vergnügen, als er sie zu einem weiteren Orgasmus brachte. Sie hatte aufgehört damit, die Höhepunkte zu zählen, die sie in der dunkelsten und zugleich hellsten Stunde ihres sinnlichen Lebens erlebt hatte. – Sean dachte an Faust. Zum ersten Mal verstand er die unerträgliche Versuchung, den Satz zu sagen, mit dem Faust seine Seele definitiv dem Teufel vermachte: "Werd ich zum Augenblicke sagen: Verweile doch! du bist so schön! Dann magst du mich in Fesseln schlagen, dann will ich gern zugrunde gehn!" Wie gern hätte er jetzt die Zeit angehalten – oder zumindest Eos, die Morgenröte verzögert, wie Athene dies für Odysseus tat, als er nach 20 Jahren endlich wieder auf Ithaka bei seiner geliebten Penelopeia lag... Er schüttelte den Kopf über seine naive Verliebtheit und seine Griechenschwärmerei. Es war ja noch nicht einmal Abend, da half Athenes Trick auch nicht weiter. Er zog sich an, nahm seine unbekannte Geliebte noch einmal in die Arme, küsste sie lange und innig und flüsterte ihr wider alle Spielregeln "Auf Wiedersehen" ins Ohr.

Norlaine blieb noch lange wie benommen liegen. Nur langsam kehrte ihr Alltagsbewusstsein zurück und sie schaffte es, wieder einigermaßen klare Gedanken zu fassen. Warum war das alles so unsäglich schön, so überirdisch intensiv gewesen? Weil es der richtige Mann gewesen war? Weil die Erregung so gesteigert wurde durch die Erwartung, durch das Nichtsehenkönnen und Nichtsprechendürfen? Aber sie hatte ja gewusst, wie er aussieht, sie hatte den Klang seiner Stimme ja gekannt? Oder reichte die Ausschaltung wichtiger Sinne auch bei Paaren, die sich kannten? War das Wesentliche die Beschränkung der Sinne, um die verbliebenen intensiver zu erleben? Aber die Synästhesie, um die es nicht zuletzt ja auch ging bei diesem Experiment, lieferte ja stärkste Eindrücke gerade bei den Sinnen, die äusserlich ausgeschaltet waren? Sie hatte während dieser Liebesstunde ungeahnte Farb- und Klangerlebnisse gehabt, letztere umso intensiver, als nach den ersten paar Minuten die Meditationsmusik ausgesetzt hatte. Sie war mitten am Grübeln und lag immer noch nackt auf dem Bett, als es klopfte, Annlaina kurz den Kopf in den dunklen Raum streckte und sagte: "Die Luft ist rein, du kannst aus deinem Versteck kommen. *Coffee is ready!*" Norlaine lachte, machte Licht, zog sich an und trat dann nach einem prüfenden Blick in den Spiegel, der ihr eine völlig entspannte, glückstrahlende Frau zeigte, aus dem Raum, in dem sie soeben so Unsagbares erlebt hatte. Annlaina lächelte sie herzlich an und nahm sie in die Arme. "Was hast du mit dem armen Kerl gemacht. Er war völlig durch den Wind, als er herauskam, traute sich kaum, mir in die Augen zu schauen, bedankte sich überschwänglich bei mir und bat mich fast auf den Knien, dass er dich wiedersehen dürfe, völlig egal wie und wo und zu welchen Bedingungen. Du scheinst ihm den Kopf gehörig verdreht zu haben!" – Norlaine schüttelte den Kopf und murmelte: "Umgekehrt, meine Liebe, es ist genau umgekehrt..." – "Dann ist es wohl zu früh, dich nach den synästhetischen Forschungsergebnissen unseres seriös-wissenschaftlichen Projekts zu fragen", flunkerte Annlaina in gespielterm Ernst und setzte Norlaine die Tasse heißen Kaffees vor die Nase. "Hmm, ob's bei mir wohl auch so einschlägt?" Damit war es ihr – endlich – gelungen, Norlaine auf andere Gedanken zu bringen. "Gut erinnerst du mich an meinen Job! Ich muss dringend die Schlüssel holen bei Seraina und die Wohnung so toll ausrüsten, wie du das für mich gemacht hast. Obwohl – ehrlich gesagt – die halbe Mühe für die Katz' war. Immerhin hab ich am Anfang ein feines Lavendelöl benutzt zum Massieren. Aber für Essen und Trinken hat's schlicht nicht gereicht...", meinte Norlaine und lachte nochmals kopfschüttelnd in sich hinein. – "Ich sehe, das wissenschaftliche Engagement hatte offenbar hohe Priorität...", frotzelte Annlaina. "Genau! Was für Farben evoziert ein klitoraler, was für Klänge ein vaginaler Orgasmus – und so weiter. Aber ich befürchte, man muss das Experiment mehrfach wiederholen, selbstverständlich in gleicher Besetzung, um dann auch etwas statistische Relevanz vorweisen zu können." – "Du bist ja schlimmer als dein Lover! Der hat schon gar nicht versucht, faule Gründe vorzuschieben für seinen Antrag auf ein Wiedersehen." – "Er ist eben zu gut für diese Welt – und genau deshalb muss ich ihn dringend retten. Nicht dass er noch der Falschen ins Netz geht...". Die beiden Freundinnen prusteten vor Lachen und Norlaine machte sich auf, beseelt vom Willen, ihrer Freundin eine ebenso tolle Begegnung zu ermöglichen, wie sie sie gerade erlebt hatte.

Samstag, 24. April

Hug in the Dark II: Annlaina und Antonio

Norlaine hatte alles gegeben bei der Vorbereitung von François' Wohnung für das Date. Die erste positive Überraschung war, dass eben doch ein kleiner Steinway mitten im modern eingerichteten Wohnzimmer stand – und nicht irgendein Schifferklavier, wie Antonio befürchtet hatte. Sie liess den Flügel am Samstagmorgen stimmen, damit der anspruchsvolle Pianist Konzertbedingungen vorfand. Aber wenn schon alles auf so hohem Niveau abging, wollte sie das Dunkel-Konzert auch so professionell wie möglich aufnehmen. Pedro, ein Musikerfreund von Annlaina mit eigenem Studio, hatte eine perfekte Anlage installiert und versprochen, die Aufnahme persönlich zu betreuen – und nach Beendigung das Aufgenommene gleich wieder abzuspielen für die beiden. Pedro wusste natürlich nur vom synästhetischen Teil des Projekts und hatte keine Ahnung davon, was sich in dem Dunkel-Studio weiter abspielen sollte. Selbstverständlich hatte sie auch für Speis und Trank – für Monsignore Antonio natürlich vegane Häppchen! –, für Massageöle und eine mit vielen weichen Kissen ausgerüstete Liegewiese gesorgt, aber nach ihrer eigenen Erfahrung rechnete sie nicht damit, dass die beiden sich lange mit Knabbern beschäftigen würden. Wie war das eigentlich mit Vegetariern und Veganern: waren sie auch jeglicher Fleischeslust abhold? Dann würde das Date wohl reichlich fleischlos enden heute? Aber bei der ersten Begegnung mit Antonio hatten sich solche Bedenken Norlaines eigentlich bereits als unbegründet erwiesen. Ihre viel grössere Sorge war, dass Annlainas Cello-Spiel vielleicht nicht den hohen Ansprüchen des Pianisten-Gurus genügen könnte. Wenn er bereits nach den ersten Takten davonlief, wäre das eine doppelte Beleidigung und Enttäuschung für Annlaina. Sie würde sich zurückgesetzt, als eine auf ihr Spiel reduzierte Person und überhaupt nicht als Frau wahrgenommen fühlen – und zusätzlich als Musikerin vernichtend verurteilt. Das Eintreten dieses *worst case* galt es auf jeden Fall zu vermeiden. – Norlaine machte einen letzten Rundgang. In wenigen Minuten würde Annlaina eintreffen und dann musste alles *paletti* sein. Sie war stolz auf ihre Idee mit den Rosenblättern. Sie wusste, dass Annlaina Rosen über alles liebte und hatte einen riesigen Korb voller Duftrosenblättern in der Wohnung verteilt. Eigentlich ein Jammer, dass Antonio die dunkelroten Blätter auf dem schwarzen Steinway gar nicht sehen, sondern nur riechen konnte. Aber Annlaina sah die Wohnung ja noch bei Licht – und vielleicht trug das zur sinnlichen Stimmung bei und dämpfte die verständliche Nervosität vor 'Konzert mit unsicherem Ausgang' ein wenig?

Und da kam sie auch schon mit ihrem Cellokasten, der ihre kurvige Figur nachzuzeichnen schien. Sie sah hinreissend aus: die blonde Mähne halbwegs gebändigt, die knallblauen Augen geschickt etwas grösser geschminkt, die von Natur aus rötlichen, auf den etwas aufgeworfenen Lippen nur etwas Lipgloss, die schmale Taille mit einem hellblauen Stoffgurt betont, sodass ihr Traumbusen und ihre wunderschön runde Hüft-Po-Linie noch deutlicher wurde, die schlanken, perfekt geformten und bereits leicht gebräunten Beine bei jedem Schritt in dem raffiniert geschlitzten Kleid sichtbar, die kleinen, eleganten Füsse in weichen Ledermokassins. – Eigentlich eine Todsünde, diesen Anblick für Götter den Menschen – zumindest Antonio – vorzuenthalten, dachte Norlaine, umarmte ihre schöne Freundin und überhäufte sie mit Komplimenten. Doch

Annlaina zitterte vor Aufregung: "Sorry, aber ich weiss eigentlich nicht, ob ich das wirklich will. Es ist ja so bescheuert, was ich da machen soll – und der Erwartungsdruck nach deinem Traum-Date ist so riesig, dass meins garantiert in die Hosen geht." – Norlaine versuchte es mit Ironie: "Du hast völlig Recht. Total bekloppt. Und der sicherste Weg zum Erfolg ist, ihn sich in allen Farben auszumalen. Zum Misserfolg natürlich auch. Wer hatte denn eigentlich diese Wahnsinns-Idee?" – Annlaina musste lachen: "Ich hirnrissig-naive Träumerin... Aber du hast mir das mit dem *Concert in the Dark* eingebrockt!" – "Okay soll ich dich vertreten? Hab ja schon etwas Übung darin... Musst mir einfach noch in fünf Minuten das Cello-Spielen beibringen." – Annlaina grinste, schubste Norlaine mit dem Cellokasten vorwärts Richtung Wohnung und sagte entschlossen: "Sorry für mein Tussi-Theater. Ich geh' jetzt meine andere Freundin in Stimmung bringen – du bist ja schon bestens gestimmt." – Norlaine war froh, dass sich Annlaina wieder gefangen hatte, hielt ihr die Tür auf und lotste sie in den grossen Wohnraum zum Steinway. Annlaina war hin und weg, zog begierig den Rosenduft in sich ein und strahlte Norlaine an: "Du bist ein Riesenschatz. Ich steh ja so auf Rosen. Ich glaube, ich lass ein bisschen Licht an..." – "Nichts da, es reicht, wenn ihr beim Stöhnen die Spielregeln brecht!", konterte Norlaine. Annlaina seufzte: "Wenn es denn je dazu kommen sollte. Der rennt doch bei meinen ersten Tönen schon davon!" Sorgfältig packte sie ihr edles Instrument aus, setzte sich hin und begann zu stimmen. "Kannst du bitte mal das eingestrichene A drücken?" – Norlaine schaute sie verständnislos an: "Wie bitte, was soll ich wo drücken? – Und wer oder was wird da eingestrichen am A...?" – "Sorry", kicherte Annlaina, "das ist der Ton 'A' mit 440 Herz, auf dem Flügel hier!", sie zeigte mit dem Bogen zielsicher auf eine weisse Taste etwa in der Mitte der Tastatur. "Den bitte ein paar mal drücken." – Norlaine tat, wie ihr geheissen, kam sich dabei aber unsäglich ignorant vor. Doch dann konzentrierte sie sich auf das schöne Gesicht ihrer Freundin, die mit geschlossenen Augen die Saiten ihres Cellos stimmte. Als sie zufrieden war mit dem Resultat, spielte sie die ersten Takte des Schumann-Konzerts und Norlaine war erstaunt über den vollen, grossen Klang des Instruments. Ein Lächeln huschte über Annlainas Gesicht: "Die Akustik ist super hier drin. So ganz langsam freue ich mich auf das Date – zumindest auf den ersten Teil. Ich wüsste ja zu gern, was für einen Tastenkünstler du aus dem Hut zauberst. All die Klavierstudenten, die ich kenne, sind bleiche, egozentrische Bubis..." – Norlaine lachte verschmitzt: "Wart es ab. Aber gestatte einer musikalisch Ungebildeten noch eine Frage: Klingen alle Celli so voll, so rund, voluminös möchte ich fast sagen?" – "Nein, ich bin eine verwöhnte Ratte. Mein Götti ist ziemlich begütert und als ich ihm meinen Entschluss mitteilte, das Cello zu meinem Beruf zu machen, hat er mir dieses wundervolle Instrument geschenkt. Es wurde um 1735 von Domenico Montagnana gebaut, einem venezolanischen Geigenbauer." – "Wow, dann wäre ja alles unter einem Steinway unpassend gewesen? Zum Glück nehmen wir das auf." – "Mach mich jetzt nicht nervös. Es kann so viel schief gehen bei einer Live-Aufnahme mit einem Fremden, mit dem man noch nie zusammengespielt hat." – "Und es kann so viel Tolles geschehen bei einem Live-Date mit einem Fremden, mit dem man noch nie zusammen gespielt hat..." konterte Norlaine, den kleinen Unterschied zwischen 'zusammenspielen' und 'zusammen spielen' hervorhebend. Auch Annlaina lachte wieder entspannter: "Du hast ja Recht. Die

Musiziererei ist ja nur das Vorspiel. Aber ein schlechtes Vorspiel kann ein übles Nachspiel zur Folge haben." – "Wenn einer eine so wunderschöne Frau wie dich nicht vernascht wegen eines falschen Tons, dann ist er so unsäglich blöd, dass er es auch nicht wert war, die Chance dazu zu haben!" – "Ende Werbeblock. Kann ich dich als PR-Beraterin und Mental-Coach anheuern?" – "Das bin ich doch längst!" Die beiden hätten wohl noch lange so weiter gewitzelt, hätte es nicht unüberhörbar geklingelt an der Tür. "Der Märchenprinz!", verkündete Norlaine mit falschem Pathos. "Der bleiche Klavierstudent! Sofort Licht löschen!", frotzelte Annlaina, schlüpfte aus ihren Mokassins, nahm ihr Cello zwischen die Beine und löschte nach einem Seitenblick auf die Liegewiese das Licht.

Bei aller Lebenserfahrung mit kreativen Situationen – Antonio war doch etwas aufgeregter als sonst. Nicht dass ihn das Konzert im Dunkeln belastet hätte – er hatte eine riesige Auftrittsroutine, auch mit Musikern, mit denen er noch nie zuvor zusammengespielt hatte. Aber die geplante Fortsetzung des Zusammenspiels – das war nun doch auch für den mit vielen Wassern gewaschenen Lebemann neu. Dass ihn eine Schülerin während des Unterrichts anfiel, eine Improvisationslektion plötzlich den musikalischen Bereich im engeren Sinne verliess und harmonische Klänge ausserhalb des rein Akustischen erzeugte – sowas mochte es durchaus schon gegeben haben, sinnierte er ironisch lächelnd, aber da wusste man ja doch, mit wem man es zu tun hatte. Man mochte sich – im doppelten Sinne – riechen, gefiel sich, war angeregt, erregt, erotisiert; es begann mit halb zufälligen kleinen, elektrisierenden Berührungen, mit Augenkontakten, die im wahrsten Sinne des Wortes einen *Augen-Blick* zu lange dauerten und mehr ausdrückten, als die aktuelle Kommunikationssituation erforderte. – Im aktuellen Projekt aber gab es gar keine Kommunikationssituation, man begann bei null... Nein, das stimmte nicht. Zusammen musizieren war auch Kommunikation und er wusste, wie viel gerade eine Streicherin von sich verriet durch die Art des Strichs, das Volumen des Tons, das Vibrato, die Dynamik und Agogik des Spiels. Und Zusammenspiel verriet noch viel mehr. Können sich die Musiker innerlich so verbinden, dass sie vor dem ersten Ton gemeinsam Atmen und dann in derselben Millisekunde einsetzen? Hier verliess man ja bereits den Boden biederer Naturwissenschaft, die nur anerkannte, was sie messen konnte. Zumindest bislang war es niemandem gelungen, diese Art der inneren Verbindung zwischen Kammermusikern in plumpen Zahlen und Kurven darzustellen. Aber für jeden echten Musiker – dessen war sich Antonio gewiss – gab es diese Erweiterung des Ichs über die engen Grenzen des eigenen Körpers hinaus. Wirklich guter Zusammenklang mehrerer Stimmen oder Instrumente ergab sich nur, wenn die Beteiligten bereit waren, ihr sich im Output des eigenen Instrumentes, der eigenen Stimme manifestierendes Ego zugunsten des Gesamtklangs zurückzunehmen, einen aktiven Beitrag zu leisten und doch aufzugehen im gemeinsamen Klang, den ein Einzelner nicht zu erzeugen imstande war. – Eigentlich war Musizieren die beste Lebensschule, denn darum ging es doch letztlich: um das Ausbilden eines Ichs, um es in den Dienst des Ganzen zu stellen und letztlich wieder aufzugeben? Mit diesen Gedanken war Antonio am Treffpunkt an der Susenbergstrasse angekommen. Aber hier wohnte doch François? Was hatte denn der mit der Sache zu tun? Antonio kannte François

seit ewigen Zeiten, hatte schon unzählige Gigs mit ihm gehabt in allen möglichen Formationen. Das Erfreuliche an dieser Entdeckung war, dass in diesem Fall nicht nur eine – hoffentlich – tolle Frau, sondern auch ein garantiert bestens gepflegter Steinway auf ihn wartete. Er erinnerte sich auch an die sehr attraktive Freundin von François, die manchmal dabei war – Celine? Seraina? – mit den Namen hatte er Mühe, aber er konnte sich bestens an ihre strahlenden Augen und ihre kurvige Figur erinnern. Aber die Partnerin eines guten Freundes im Dunkeln vernaschen – nein, das würde er nun wirklich nie tun, bei aller Freude an schönen Frauen. Wobei es gar nicht sein konnte. Er war ja mit einer Cellistin verabredet und die Freundin von François war gar nicht Musikerin – falls es noch dieselbe war – Hélas! wer konnte das in unserer schnelllebigen Zeit noch wissen... Aber falls es noch dieselbe war, studierte sie Kunst und Fotografie oder sowas. Aber sicherheitshalber wollte er diese Norlaine, die Organisatorin, ja Kupplerin kurz darauf ansprechen. Er klingelte – und da kam sie auch schon angetraut, ebenfalls hübsch herausgeputzt und mit einem Riesen-Smile im Gesicht. "Hi Antonio! Du wirst bereits erwartet. Der Salon ist gerammelt voll, Tele-Züri und sämtliche Lokalradios sind da – und natürlich die angesagte Cellistin, die ihr Instrument bereits gestimmt hat – sie ist also im doppelten Sinne in Stimmung. Fehlt nur der Märchenprinz, den du jetzt gefälligst zu mimen hast..." plapperte Norlaine ausgelassen daher. Antonio war zuerst etwas verwirrt, merkte dann aber rasch, dass sie ihn auf die Schippe nahm mit Tele-Züri und grinste zurück: "Machst du eigentlich auch mit oder schaust du nur zu?" – Norlaine winkte ab und wurde wieder halbwegs ernsthaft: "Nur keine Bange: gucken tut gar niemand! Ich *höre* zu, und auch das nur während des Musizierens. Dann klinke ich mich aus und bin nur noch für Notfälle zuständig, die ich aber für unwahrscheinlich halte – ausser du hättest ein schwaches Herz und fielst in Ohnmacht, wenn du merkst, was für eine hinreissende Frau mit dir spielt..." – Antonio lachte. "Eine einzige todernde Frage noch: Ich weiss, dass François hier wohnt, bin mit ihm befreundet und kenne auch seine Freundin flüchtig. Versprich mir, dass es auf gar keinen Fall SIE ist, die hier drin auf mich wartet!" – Shit, die Welt ist wieder mal klein. Hätte ich ja eigentlich ahnen können, dass sich Profi-Pianisten in derselben Stadt kennen, dachte Norlaine und sagte: "Mein Pfadfinder-Ehrenwort – du kannst auch einen Rüttschwur oder eine eidesstattliche Erklärung schriftlich im Doppel haben: es ist nicht Seraina da drin – übrigens spielt Seraina auch nicht Cello, was du eigentlich wissen müsstest." – Antonio atmete hörbar tief aus: "Gottseidank. Sonst hätte ich jetzt nämlich gleich den Rückweg antreten müssen. Dabei freue ich mich ja auf das 'Concert in the Dark' und – *on verra ce qui suit...*" fügte er schelmisch lächelnd hinzu. "Meiner Freundin geht es ähnlich – wobei sie vielleicht ein bisschen mehr Lampenfieber hat wegen des Konzerts. Es wäre ausserordentlich liebevoll und würde den Ruf deiner Sozialkompetenz ins Unermessliche steigern, wenn du also nicht beim ersten Ton Reissaus nehmen würdest", mahnte Norlaine mit gespielterm Pathos. Antonio nickte, war aber innerlich schon beim Kommenden und liess sich von Norlaine bereitwillig in die ihm nicht unvertraute Wohnung führen. "*You know the rules*", flüsterte sie ihm nochmals zu und schubste ihn sanft in den nachtschwarzen Wohnraum. Mühelos fand er den Weg zum Flügel, nahm sich alle Zeit der Welt, um den Stuhl für sich perfekt einzustellen und spielte dann einen A-Moll-Akkord um der unbekanntem Mitspielerin noch einmal Gelegenheit zur Überprüfung der

Stimmung zu geben. Sogleich antwortete sie mit einem klaren, vibratolosen A, strich kurz die andern Saiten an, sodass er hören konnte, dass sie perfekt gestimmt waren. Dann verstummten beide Instrumente kurz, beide versuchten, sich auf den Atem des andern einzuschwingen. Dann begann Antonio mit den paar Einleitungsakkorden, die das erste Motiv des Soloinstrumentes andeuteten. Annlaine setzte mutig ein und legte ihre ganze Sinnlichkeit bereits in die ersten Töne. Antonio bemerkte es mit Schmunzeln, war überrascht vom Volumen des Klangs. Er wusste sofort, dass es sich um ein sehr edles Instrument handeln musste, tippte sogar auf einen Venezianer. Als sie die ersten technischen Schwierigkeiten brillant meisterte, atmete er auf. Sie war gut, begabt, hatte mehr drauf als nur einen sinnlichen Ton. So gut spielte keine Amateurin. Wahrscheinlich eine angehende Berufsmusikerin – und zwar eine mit Talent. Er entspannte sich und genoss das Frage- und Antwortspiel zwischen den beiden Instrumenten immer mehr. Er begann das, was allenfalls anschliessend kommen könnte, vorauszunehmen und in die Dynamik dieses hochromantischen Werks zu legen, bei den Pizzicato-Stellen sogar ein Augenzwinkern in sein Spiel einzubauen. Als er merkte, wie sie auch darauf spontan einging, huschte ein Lächeln über sein Gesicht. Er erwischte sich dabei, dass er sich nach dem Schluss zu sehnen begann und war froh, dass sie abgemacht hatten, nur den ersten Satz zu spielen, auch wenn das Stück eigentlich gar nicht so konzipiert war, dass sich ein klarer Unterbruch ergab. Aber irgendwie hatte er das Gefühl, dass er mit dieser Musikerin nicht zum letzten Mal zusammenspielte. Sie lauschten beide dem letzten Klang nach, dann trat Stille ein, die mit zunehmender Dauer etwas an Peinlichkeit zulegte. Beide hatten grossartig gespielt – aber wie weiter? Nun folgte ja ein Spiel, in dem beide zwar nicht völlig unerfahren, aber in dieser Austragungsart doch noch recht 'grün' waren. Es war wie eine Erlösung, als Norlaine endlich die soeben gemachte Aufnahme einspielte. Die ersten Takte gaben den beiden Musikern den Musenkuss und den Mut, sich auch einmal auf einem anderen als dem gewohnten Instrument zu versuchen: dem Körper eines unbekanntes Wesens. Wobei: so unbekannt war das andere Wesen gar nicht. Durch das gemeinsame Musizieren war bereits eine Nähe, ja Intimität entstanden, die Nichtmusikern verschlossen blieb. Und beide hatten die Garantie Norlaines, dass der je andere kein *'No-Go'* war, im Gegenteil, dass sie sich eigentlich mögen müssten. Zwischen 'mögen' und 'sexuell attraktiv finden' oder gar 'lieben' gab es allerdings tausend Abstufungen und die Unsicherheit blieb bei beiden bestehen. Was, wenn sie nach Schweiß roch nach dem leidenschaftlichen Cello-Spiel? Oder nach Kokos-Shampoo – einem *'No-Go'*, das Antonio zu erwähnen vergessen hatte? – Was, wenn er eben doch ein schwindsüchtiges, milchbärtiges, nach Knoblauch riechendes Klavierbubi war, einfach ein begabtes? – Annlaine erhob sich, legte ihr Cello liebevoll und achtsam in den Koffer, den sie offen bereitgestellt hatte und ging dann trotz totaler Dunkelheit recht zielsicher Richtung Badezimmer. Dabei streifte sie am Steinway vorbei und fuhr dem immer noch wie gelähmt auf seinem Klavierstuhl sitzenden Unbekannten mit einer kuschlig-witzigen Geste durchs Haar und stellte fest, dass es ziemlich lang und wild gekraust war – und sich gar nicht milchbärtig-supersoft anfühlte. Bevor er reagieren konnte, war sie im Bad, schlüpfte blitzgeschwind aus ihren Kleidern und drehte den Hahn auf, bevor er hinterher getapst kam. Ein glucksendes Lachen entfuhr ihr, als sie merkte, dass er blind herum stolperte. Doch plötzlich war er neben ihr, tastete sich zu

ihrem Kopf vor und begann, ganz langsam ihre Haare und ihre Kopfhaut zu liebkosen. Er hatte sie noch nirgends sonst berührt, aber sie war trotzdem wie elektrisiert von diesem Gekraule. Sie schnappte sich den Duschgel mit Rosenduft, den sie vorher bereitgestellt hatte und fing an, ihn einzuseifen. Dabei erkundete sie mit ihren Händen seinen Hals, seinen Nacken, seine erstaunlich gut bemuskelte Schulterpartie, seine Brust, seinen flachen Bauch. Dann unterbrach sie, drehte ihn von sich weg und seifte seinen Rücken ein. Doch diesmal ging sie weiter nach unten über den harten, runden Po hinaus, den straffen Oberschenkeln und Waden entlang bis zu den Füßen. Langsam löste er sich aus seiner Erstarrung, drehte sich um, nahm vom Schaum, den er überall am Leib hatte und begann, nunmehr sie einzuseifen. Doch der warme Wasserstrahl spülte gleich alles wieder weg. Sie drückte ihm den Duschgel in die Hand und trat leicht unter dem Strahl hervor. Er streichelte sie mit seifigen Händen an den Wangen, am Hals, am Nacken, glitt ohne Hemmungen weiter zu ihren vollen Brüsten, machte mit den Zeigefingern kreisende Bewegungen um die bereits stark erregten Knospen, wog die prallen Rundungen in seinen Händen, bis ihr wieder ein Lachen entfuhr und sie gleichzeitig sein Gesicht zu erforschen begann. Sanft strich sie über seine Stirn, seine Jochbögen, erkundet die Form seiner Nase, seine Lippen und übertrieb die Bewegung, mit der sie mehrfach sein markantes Kinn nachzeichnete, was diesmal er mit einem Lachen quittierte. Der Bann war endgültig gebrochen. Sie wurden immer befreiter und hemmungsloser. Sie stöhnte, als er mit seinem Mittelfinger mit leichtem Druck ihre Schamlippen öffnete und sie zu massieren begann. Gierig griff sie ihm zwischen die Beine, lehnte sich zurück und stopfte in sich hinein, was sie gefunden hatte.

Eine Stunde später – sie waren längst im Bett gelandet und hatten sich unersättlich und erfinderisch geliebt – räkelte sich Annlaina glücklich und es wurde ihr bewusst, dass die Wirklichkeit den Traum überflügelt hatte. Mit genüsslichem Schaudern holte sie sich noch einmal den goldbraunen Es-Dur-Streichorchester-Akkord vor ihr inneres Ohr, der sie durchflutet hatte, als er in sie eindrang. Die Steigerung ins königsblaue As-Dur mit den immer stärker aufkommenden Bläsern, die hellroten Flötenspitzen in Des, als sie das erste mal kam – und die wohlilig-milchig-schaumweissen Abwärts-Arpeggi der Streicher in B-Moll, als sie erschöpft von ihm glitt. Ja, so intensiv, so farbenfroh und klangreich war ihr Traum nicht gewesen. Nur, dass sie nie weitergedacht hatte, weder im Traum noch in der Vorbereitung dieses Dates: Was, wenn sich die Protagonisten unsterblich ineinander verliebten? Oder war das alles nur Einbildung, orgiastischer Rausch, der karger Ernüchterung wich, sobald man sich 'in echt' gegenübertrat? – Aber sie wusste doch auch schon, wie er aussah – die Hände hatten ihr eigentlich fast alles verraten. Und was sie ertastet hatte, gefiel ihr rundum. Sie liebte seinen Duft, den Geschmack all der Stellen seines Körpers, die sie mit ihrer Zunge erreicht hatte, seine starke, virile Ausstrahlung, die er sowohl am Flügel wie im Bett hatte, seinen Humor, der sich in allem zeigte, was sie zusammen anstellten. Wusste sie nicht bereits jetzt mehr über sein Wesen, als über die meisten Menschen, die sie seit Jahren auch visuell und akustisch erlebte? Gut, die Farbe seiner Haare und seiner Augen kannte sie noch nicht, aber alle anderen Sinne hatten in ihr auch Bilder und Töne evoziert. So gesehen 'wusste' sie durchaus, wie er aussah. Und auch rational-nüchtern gab es durchaus Indizien: die Qualität seiner Haut, die Art, wie er auf Streicheln und Druck reagierte,

wie er sich in ihr bewegte – all dies erzeugte in ihr das Bild eines eher dunkelhaarigen Mannes, jedenfalls keines hell- oder rotblonden. Und wenn auch: war das denn wirklich so wichtig? Sie hatte natürlich auch keine Ahnung, wie alt ihr Gespieler war. Bestimmt kein Teenager mehr. Dazu fühlte er sich zu erwachsen an. Erst einmal ganz konkret körperlich: das war kein unfertig-weicher Bubi-Body. Die sehnigen Arme, der Knack-Po, die strukturierten Beine, der flache Bauch, die straffen Schultern – nein, das widersprach in jeder Hinsicht ihrem Klischee vom schwindstüchtigen Klavierstudentchen. Aber auch das Verhalten war alles andere als pubertär-egozentrisch. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass ein ganz junger Spring-ins-Feld so lange warten und so ausdauernd lieben konnte, wie sie es soeben erlebt hatte. Und ein Tattergreis konnte er auch nicht sein. Dafür war er zu elastisch, zu beweglich, zu dynamisch. – Also schlicht und einfach genau der Mann, den sie sich immer gewünscht hatte? So langsam begann sie Norlaines Verzweiflung zu verstehen. Sie hatten sich mit ihrem Spiel einerseits ein unüberbietbar tolles Erlebnis verschafft – und sich gleichzeitig ein gigantisches Ei ins Nest gelegt. Aber wie wichtig waren denn diese doofen Spielregeln? Sie konnte ihn doch jetzt einfach fragen, ob er einverstanden wäre, dass sie sich 'richtig' kennenlernten, mit Sehen, Hören – und einem richtigen Namen? – Aber würde das nicht den ganzen Zauber zunichtemachen? Würde ihre Beziehung – wenn es denn überhaupt eine geben sollte – dann nicht auf einem Betrug beruhen, der die Weiterentwicklung belasten könnte? Wieso nicht einfach aufs Schicksal vertrauen? Wenn es sein sollte, sein durfte, würden sie sich wiederbegegnen. – Sie beschloss, sich zusammen zu reißen und das Date spielregelkonform zu beenden. Für den allerschlimmsten Fall wusste Norlaine ja, wie sie ihren Traumprinzen ausfindig machen konnte.

Antonio war noch völlig benommen von dem umwerfenden Erlebnis. Traumverloren strich er zum hundertsten Mal über die kurvigen Linien des weiblichsten Körpers, der ihn je beglückt hatte. Und jedes Mal hörte er neue Akkorde, neue Motive, sah wildeste Farben ineinander fließen und lauschte der Stimme, die er sich so genau vorstellen konnte und die zum glucksenden Lachen und zum Stöhnen passte. Am schlimmsten war es, wenn er sie küsste, wenn ihre Zungen miteinander spielten – dann rauschten ganze Orchesterklänge durch ihn hindurch und er hoffte, sie wieder abrufen und aufschreiben zu können zuhause. Beim leckeren Geschmack ihrer Muschi hörte er ihren vollen Cello-Ton, aber diesmal mit Dvorak-Motiven und Ausschnitten aus der Holberg-Suite von Grieg. Gott, war diese Frau sinnlich! Er liebte alles an ihr. Sie war ein Meisterwerk, dessen war er sich gewiss – auch wenn er sie noch nie gesehen und noch nie ein Wort mit ihr gewechselt hatte. Worte – wie wichtig waren sie überhaupt? Er erinnerte sich an seinen Freund Apram, mit dem er schon auf vielen Bühnen gestanden hatte. Apram war ein philosophischer Kabarettist, Texter, Sänger, Bücherautor und weiss Gott was alles, dessen Berufsinstrument das Wort, die verbale Kommunikation war – und der keiner Form des Austauschs mehr misstraute als ebendiesem Wort. Er behauptete, nirgends sei die Missverständnisquote höher als bei der rein verbalen Kommunikation. Das soeben Erlebte gab Apram Recht. Er würde es ihm erzählen müssen – naja, vielleicht nicht alle Details, aber doch so grundsätzlich. Mit Duft, Geschmack, mit allem Taktilen, wie es in der körperlichen Liebe

kumulierte, liess sich schlecht lügen – mit Ausstrahlung schon gar nicht. So war er überzeugter von der Partnerin dieser letzten Stunde, als wenn er jahrelang mit ihr Briefwechsel gehabt oder unzählige Male mit ihr telefoniert hätte. Und sogar bei der mündlichen Kommunikation waren es eher die paraverbalen Elemente, die Stimme, ihre Lage, ihr Volumen, ihr Obertonreichtum, aber auch die Prosodie, die Intonation, das Mass an Schärfe oder Hauchigkeit, Tempo, Frische, Verschmitztheit, Dynamik, die viel klarer verrieten, wer sich dahinter verbarg, als die verwendeten Wörter und Begriffe. Und die synästhetischen Erlebnisse, die er soeben gehabt hatte und immer noch hatte, waren ungemein viel stärker, wenn das Optische nicht alles überlagerte. Noch nie hatte er so direkte und so starke Querverbindungen zwischen den sinnlichen Eindrücken erlebt wie heute. – Also musste er sich ja gar nicht eingestehen, wie verschossen er in diese Frau war. Er konnte doch einfach das wissenschaftliche Interesse an synästhetischen Erfahrungen vorschieben und sich damit eine Brücke bauen für das Brechen der läppischen Spielregeln. Er wollte doch nicht ein Leben lang von dieser Frau träumen ohne je zu erfahren, wer sie wirklich war? Er sah sich schon sämtliche Cello-Schülerinnen der Schweiz an allen Konservatorien durch checken auf der Suche nach der Frau, die da in Fleisch und Blut neben ihm lag, sich an ihn kuschelte und nicht genug zu bekommen schien von seinen Zärtlichkeiten. – Halt. Täuschung. Soeben hatte sie sich nach einem innigen Kuss aus seiner Umarmung gelöst und war verschwunden. Er hörte sie im Bad herum wuseln und ahnte, dass sie sich anzog. Jammer, sie scheint es wirklich durchzuziehen, dachte er und seufzte hörbar. Da war sie auch schon wieder bei ihm, bedeckte ihn mit Küssen, er spürte den Stoff ihres weichen Kleides, das sie rasch über nichts übergestreift hatte; sie setzte sich rittlings auf sein Gesicht, liess ihn noch einmal tief eintauchen mit seiner Zunge, löste sich dann von ihm, verabschiedete sich mit einem langen, innigen Kuss und Händedruck und entschwand behende, während er – noch ganz benommen - liegenblieb. Er lag mucksmäuschenstill und hoffte, so wenigstens noch ihre Stimme zu hören. Sie würde doch nicht grusslos an ihrer Freundin vorbeispazieren und das Haus verlassen? – Doch es blieb still. Langsam erhob er sich, suchte seine Klamotten zusammen, zog sich an und trat dann auch durch die Tür, blinzelte in die ungewohnte Helligkeit hinein und hoffte, die Wohnung klammheimlich verlassen zu können. Eine Begegnung mit Norlaine in diesem verwirrten Zustand war ihm peinlich. Doch da war sie schon, hielt ihm ein Glas Fruchtsaft entgegen und strahlte ihn so liebevoll entwaffnend an, dass seine Scham verflog. "Danke, Antonio! Du hast meine Freundin sehr, sehr glücklich gemacht. Jetzt kann ich's ja zugeben, dass ich grauslichste Befürchtungen hegte, das Date könne völlig missglücken. Als Nichtmusikerin konnte ich einfach zu wenig beurteilen, ob ihr Spiel deinen hohen Ansprüchen genügen würde..." – "Ihr Spiel ist in jeder Bedeutung des Wortes traumhaft, überirdisch", unterbrach Antonio sie lächelnd mit versonnen nach innen gerichtetem Blick, "aber Euer Spiel", und jetzt schaute er Norlaine versuchsweise streng in die Augen, "ist von ausgesuchter Grausamkeit und ich überlege mir, ob ich dich nicht wegen Folter einklagen soll", fügte er, bereits wieder ironisch schmunzelnd, hinzu. "Ich werde sie verzweifelt suchen, werde wahrscheinlich tausend Gigs verpassen, weil ich allen Spuren hinterherrenne..." Norlaine unterbrach lachend das düstere, ins Pathetische abgleitende Horrorszenario Antonios: "Im Gegenteil, du wirst jetzt nämlich *subito* zu deinem nächsten Gig

sausen. 18 Uhr Zunfthaus zur Meise am Limmatquai, wenn ich das richtig in Erinnerung habe. Und dann 20 Uhr im DRS-Studio? Professionell, wie du nun mal bist, wirst du dort heute einfach noch toller spielen als du das sonst schon tust. – Und was ein Wiedersehen mit meiner Freundin betrifft. Vertrau doch ein wenig aufs Schicksal. Wenn sie es auch will, werdet ihr euch bestimmt irgendwann wiederbegegnen. Es gehört ja dazu, dass sich die Teilnehmer in irgendeinem Umfeld irgendwann wieder antreffen, aber nicht sicher sind, ob es sich beim Gegenüber nun wirklich um DIE oder DEN handelt, mit dem sie 'Hug in the Dark' erlebt haben. Diese Phase, auf die ich mich riesig freue, gehört ja ganz genuin zum Spiel – und sie ist doch auch unsäglich spannend, findest du nicht?" – *"Unsäglich spannend"* – äffte er sie nach, "sooo cool wie du bin ich – zugegeben – nicht. Ich finde es absurd, die wundervollste Frau, die mir je begegnet ist, einfach wegen der dummen Spielregeln nicht richtig, natürlich und normal kennenlernen zu dürfen." – "Hmm, dann war das falsch, unnatürlich und abnormal, was ihr da getrieben habt?" Norlaine konnte den ins Pathetische abgleitenden Antonio nicht ganz ernst nehmen. Dieser fand gottlob auch wieder zum Lachen zurück - über sich selbst: "Sorry, es ist ja wirklich kindisch, wie ich mich benehme, ich war ja von Anfang an im Bild und einverstanden. Aber ich hätte mir nie träumen lassen, dass es mich derart packen und verwirren würde..." – "Meinst du, mir sei es besser gegangen? Eines Tages erzähle ich dir, wie ich mich selbst gegen die Spielregeln gewehrt habe", fügte Norlaine an und entliess den verwirrten Antonio: "Ich hoffe, du findest das edle Zunfthaus zur Meise noch in deinem Zustand?", neckte sie ihn, als er in sein unmögliches, kleines Gefährt stieg, das mehr einem Kinderballon glich als einem Auto. "Klar, ich hab ja jetzt 'ne Meise, die fliegt mich zielsicher da hin", spielte Antonio den Ball zurück und Norlaine war beruhigt: Auch wenn das Galgenhumor sein sollte – er würde überleben...

Samstag, 24. April, 17.30 Uhr

Nachwehen

Kaum war das unpassend doofe Auto mit dem tollsten Pianisten Zürichs drin um die nächste Strassenbiegung verschwunden, klingelte auch schon Norlaines Handy. Sie musste gar nicht aufs Display schauen. Es konnte gar niemand anderes sein als Annlaina. "Ist er weg? Wie sah er aus? Wie war er drauf?" – "GANZ ruhig – TIEF einatmen – ausatmen..." – "Du nervst. Darf ich dich daran erinnern, wie du in den Seilen hingst nach deinem Date – was sag ich: bereits VOR deinem Date. Also bitte etwas mehr Verständnis. JA ich bin blond, aber SO viel schlauer klang das bei dir auch nicht. Nun sag schon!" – Norlaine gluckste vor Lachen: "Völlig gelangweilt. Sprach nur von seinem nächsten Gig und wo's lang geht zur Meise" – "Ich bring' dich um!" – "Ok, aber dann muss ich dir vor meinem jähen Ableben noch sagen, dass er völlig zerknautscht aussah und mir den Eindruck eines über beide Ohren Verknallten machte. – Ob das allerdings nur wegen deines traumhaften Cello-Spiels war, kann ich nicht sagen. Ich weiss ja nicht, was ihr die ganze Zeit gemacht habt da drin. Vielleicht habt ihr ja nur Fingersätze verglichen?" – Endlich lachte auch Annlaina wieder: "Ja, so könnte man das natürlich auch nennen: Fingersätze... Unsere Finger haben schon ein paar Sätze gemacht – und Sätze auf den Body des andern geschrieben. Na ja, nicht unbedingt nur mit den Fingern..." – "Verschone mich mit Details, sonst komme ich in

einen Zustand, in dem ich liebend gern und ziemlich sofort die Spielregeln brechen würde..." – "Das wollte ich dir sowieso gerade vorschlagen. Mach doch bitte eine Party zu viert – alle andern Gäste sind leider leider verhindert – und dann musst du rausfinden, welcher der beiden dein Sean ist und ich nehme den, der dann übrig bleibt? Irgendwie so haben wir doch das geplant, oder nicht?" – Norlaine seufzte hörbar. "Nicht ganz, ein bisschen spannender muss es schon sein. Aber ich habe bereits eine ziemlich tolle Idee für euch zwei. Nur bei mir und Sean weiss ich noch nicht weiter..." – "Da werde ich mir wohl was einfallen lassen müssen. Aber zuerst muss ich mich erholen, runterkommen von Wolke 7. Ich bin noch ganz aufgekratzt, spüre, rieche, schmecke ihn noch rundum und überall. Gott, ich bin ja eine völlig uncoole Tussi!" – "Wie hat's bei euch mit der Synästhesie geklappt?" – "Bei 'euch'!? Wenn du mir seine Telefonnummer gibst, frag ich ihn gern! Bei mir gigantisch und querbeet. Ich höre sonst nicht absolut, aber da ich den Schumann auswendig kann, hatte ich irgendwie einen Ausgangspunkt und wusste genau, dass ich goldfarbene Es-Dur-Akkorde hörte als er – naja und dann steigerte sich das zu königsblauem As-Dur, als ich... ähm, und ging über in hellrotes Des, ebte dann ab in milchig-schaumiges B-Moll – und der Wahnsinn: die Farbakkorde dufteten – und die Düfte klangen. Er riecht unheimlich gut, azurblau – und er schmeckt, hmm, fruchtig grün..." – "Es reicht! Treib mich nicht zum Wahnsinn. Gut, ich kann das alles in meinen Text einfließen lassen – aber im Moment ist schon die Metapher des 'Einfließens' für mich zu konkret...", stöhnte Norlaine. Jetzt war es an Annlaina, zu kichern. "Vergiss nicht: du wolltest, dass beim Lesen deiner Geschichte auch Nonnen erotisiert werden, ohne den Text ins Feuer zu werfen..." – "Nun lass es gut sein. Muss mich auch ein wenig runter kühlen. Sehen wir uns morgen?" – "JA, Kriegsrat! Bei mir?" – "Okay, bis bald – und mach keine Dummheiten!" – "Gleichfalls, honey – und nochmals tausend Dank für deine geniale Wahl!" Die beiden legten auf und machten als nächstes genau das, was sie der andern gerade ab empfohlen hatten: Dummheiten.

Annlaina googelte 'Pianisten Zürich Fotos' und suchte fieberhaft nach einem Gesicht, das zu dem taktilen Erlebnis passte, das sie soeben gehabt hatte – ohne Erfolg. Auch auf der Webseite der Zürcher Hochschule der Künste wurde sie nicht fündig. Von den langhaarigen und bärtigen Gesellen passte keiner ins Bild, das sie sich von ihrem Lover machte. – Sie schmiss sich auf ihr Sofa und versuchte, sein Klavierspiel nochmals abzurufen. Es musste doch irgendwie möglich sein, ihn auf diesem Weg dingfest zu machen? Sein Spiel war doch so etwas wie eine musikalische Visitenkarte? Zumindest ein Berufskollege musste ihn erkennen? Hmm, sie waren doch in der Wohnung eines Pianisten gewesen? Ein Amateur hat wohl kaum einen frisch gestimmten Flügel rumstehen – und sie hätte gewettet, dass es ein Steinway gewesen war? – In ihrer Aufregung hatte sie sich nicht einmal die Hausnummer gemerkt. Aber die hatte ihr Norlaine doch per SMS durchgegeben? Sofort durchforschte sie die unzähligen Nachrichten, die sie mit Norlaine in letzter Zeit ausgetauscht hatte. Da! Susenbergstrasse 6. Ein paar Klicks später hatte sie den Wohnungsmieter: François Arp, Musiker. Noch ein Klick und sie hatte Fotos von ihm: ein hochgewachsener, gut aussehender Pianist mit etwas ulkiger Frisur, Mitglied des Gershwin-Quartetts etc. Wenn sie dem die Aufnahme vorspielte, war doch die Chance gross, dass er den

Kollegen erkannte? – Sie hatte Norlaine doch den Kontakt zu Pedro verschafft und der hatte die Aufnahme gemacht. Wo war sie jetzt?

Samstag, 24. April, 18.30 Uhr

Radio 25

Norlaine hatte Pedro für seine Aufnahme und die Benützung seiner Infrastruktur bezahlen wollen, doch dieser hatte grosszügig abgelehnt. Für Annlaina mache er das gern. Wenn es öffentlich gesendet, zum Download freigegeben oder als CD lanciert würde, könne man ihn ja erwähnen, etwas Werbung täte seinem Studio nicht schlecht. – Genau dieser Satz hatte Norlaine auf eine geniale Idee gebracht: Sie könnte doch die Aufnahme einer Privatradiostation zuspielden und die Geschichte ihrer Entstehung wenigstens soweit aufdecken, als sie denen erzählen würde, dass sich hier zwei Musiker im Dunkeln getroffen hatten, die sich weder vorher noch nachher je zu Gesicht bekommen hatten? – Gedacht, getan. Radio Classic lehnte sofort ab. Kein Geplauder, keine Geschichten, nur Musik auf diesem Sender. Also Winergy? – Auch nichts. Die wussten nicht mal, wer Schumann war. Dachten, sie wolle ihnen Schuhe verkaufen. Tja, vielleicht kam ja 'Moderator' eben doch von 'modestus', bescheiden, und bezog sich auf die Bildung? – Doch so schnell gab Norlaine nicht auf. Radio 25! Eigentlich klar. Die waren seit Geburt für Neues, Verrücktes, Schräges zu haben – und da gab's durchaus Leute, die bei Bach nicht an ein Rinnsal, bei Mozart nicht an Schokolade und bei Schumann nicht an Schuhe dachten. – Und Eleonor, die programmleitende Moderatorin, die sie am Draht hatte, brachte auch gleich Ideen ein. "Heiss! Wobei ich das ehrlich gesagt kaum glauben kann. Das müssen ja superprofessionelle Musiker sein, wenn die das im Dunkeln auf Anhieb ohne Probe so toll hingekriegt haben? Schick mir das Band oder bring's mir vorbei. Wenn es wirklich so toll ist, dann machen wir es richtig spannend, kündigen die Aufnahme an und machen einen Zuhörer-Wettbewerb: Wer findet heraus, wer die beiden Musiker sind?", sprudelte Eleonor los, "und der Sieger kriegt eine Woche Malediven für zwei Personen – wir haben da gerade noch einen Deal mit einem Ferienveranstalter offen." – "Genial! Ich bin schon unterwegs zu euch!"

Eine halbe Stunde später stand Norlaine mit Pedros Aufnahme bereits an der Limmatstrasse mitten in der Stadt und wurde von Eleonor begrüsst. Ihr Äusseres passte völlig zur Stimme. Die agile, gut aussehende Frau war voller Power und Humor, fand Norlaine. "Darf ich rein hören?" – "Aber klar, deshalb bin ich hier", grinste Norlaine und reichte ihr die von Hand angeschriebene CD. Eleonor zog sie in ein kleines Kabäuschen mit Mics und Abspielgeräten, schob die CD rein und lauschte gespannt. Bereits nach der ersten Minute drückte Eleonor kurz die Pausentaste, schüttelte den Kopf und sagte: "Das ist eine hochprofessionelle Aufnahme von zwei Top-Profis. Bei aller Sympathie für dich kann ich einfach nicht glauben, dass die wirklich so entstanden ist wie du behauptest?" Norlaine erklärte nochmals, dass ein Profi mit eigenem Studio, nämlich Pedro Seron, die Aufnahme gemacht habe und dass es vor allem auch um die Intensivierung einzelner Sinne durch Ausschalten anderer gegangen sei, dass sie eine Arbeit darüber schreibe und dass es auch um Synästhesie gehe bei diesem Experiment. Zu ihrem Erstaunen wusste Eleonor

sehr wohl, was Synästhesie war – und biss nun völlig an. "Also, es ist wahrscheinlich etwas unvernünftig, da es nicht unbedingt auf das Zielpublikum unseres Senders zugeschnitten ist. Aber man darf ja auch einmal versuchsweise etwas Niveau-Steigerung betreiben", grinste sie, "und mich interessiert das Experiment auch ganz persönlich. Ich mache ein Konzept für den Wettbewerb, lege das der guten Ordnung halber noch intern vor, schick dir meinen Vorschlag und dann legen wir Anfang nächste Woche los!" Norlaine war glücklich darüber, dass alles so schnell geklappt hatte. Aber wie sie Sean je klar machen konnte, mit wem er diese Traumstunde erlebt hatte, war ihr noch völlig schleierhaft.

Montag, 26. April

Der Wettbewerb

Eleonor lancierte den Wettbewerb geschickt. Immer wieder liess sie ein anderes Teilstück aus dem Schumann-Konzert laufen und erzählte die spektakuläre Geschichte von der Aufnahme, die in völliger Dunkelheit entstanden war und bei der sich die Protagonisten weder vorher noch nachher gesehen hätten, nie miteinander geprobt hätten – ja nicht einmal wussten, mit wem sie zusammenspielten. Doch sie war sich bewusst, dass der Wettbewerb die meisten ihrer Hörer völlig überforderte. Das wäre etwas für DRS 2-Hörer gewesen. Dort gab es Sendungen, in denen verschiedene Aufnahmen desselben Stücks von Top-Profis verglichen wurden, die dann auch meist herausfanden, welche Aufnahme von welchem Orchester, welchen Solisten eingespielt worden war. Solches Wissen im Klassikbereich hatte vielleicht eine Person auf zehntausend – und diese paar wenigen hörten nicht unbedingt Radio 25. Sie gab den Tipp an die Kollegen von DRS 2 weiter – und tatsächlich biss eine Redakteurin an und brachte in ihrem Sender einen Hinweis auf den Wettbewerb. Es verging keine Stunde, da kamen die ersten Hinweise. Doch die meisten waren völlig schräg, erwähnten weltberühmte Cellisten und Pianistinnen von irgendwoher, obwohl sie ausdrücklich gesagt hatte, dass es sich um einen Pianisten und eine Cellistin aus Zürich handelte. Der erste überraschende Coup kam dann von einem Pianisten namens Antonio Delponte, der behauptete, er selbst habe den Klavierpart gespielt, habe aber leider keine Ahnung, wer die Cellistin sei. Eleonor war begeistert. Dies war der Beweis, dass Norlaine sie nicht angelogen hatte. Sie fragte ihn, ob sie sein Statement senden dürfe, selbstverständlich ohne Erwähnung seines Namens. Antonio war einverstanden. Kurz nachdem das Statement über den Äther ging, meldete sich eine Cellistin namens Annlaina della Valle, die ebenso sicher behauptete, sie selbst hätte den Cello-Part gespielt, hätte aber keinen Schimmer, wer der Pianist gewesen sei. Sie liess im Gespräch mit Eleonor aber durchblicken, dass sie es sehr gern herausfinden würde. Dieses leichte Vibrieren in der Stimme Annlainas brachte Eleonor auf eine brillante Idee, die sie sofort Norlaine unterbreiten wollte. Sie erzählte ihr von der Flaute beim Wettbewerb und von den beiden, die sich gemeldet hatten mit der Behauptung, sie hätten selbst gespielt. "Was meinst du, wenn wir das Konzert im Dunkeln wiederholen würden? In einem geeigneten Saal, mit Publikum. Du sorgst dafür, dass sich die beiden nicht zu Gesicht bekommen vor dem Konzert. Und das Ganze übertragen wir natürlich LIVE – könnte das nicht ein ganz heisses Event werden?" – "Hug in the Dark...", murmelte Norlaine mehr zu sich selbst, doch Eleonor nahm es

sofort auf. "Ich dachte an 'Concert in the Dark', aber dein Titel ist natürlich viel frecher, viel erotischer. Meinst du 'hug' metaphorisch, dass sich die beiden musikalisch umarmen? Oder...", Eleonors Augen blitzten auf "... meinst du 'hug' vielleicht ganz konkret und hinter dem Ganzen steckt auch noch ein erotisches Experiment?" – "Nein", wiegelte Norlaine ab, vermied es aber, Eleonor direkt in die Augen zu schauen, "wirklich nur metaphorisch. Aber deine Idee ist natürlich gut, würdest du denn bei so etwas mitmachen?" – Eleonor überlegte einen Augenblick und zauberte ein entrücktes Lächeln auf ihr Gesicht. "Wieso nicht? Aber die Wahl des Date-Partners müsste meine allerbeste Freundin machen, die weiss, was mir gefällt – und die alle meine *No-Go's* kennt..." – Norlaine schmunzelte in sich hinein und war froh, dass Eleonor sie nicht beobachtete dabei. "Dann leg los. Ich bin für alles dankbar, was meine Arbeit zur Synästhesie unterstützt." Eleonor schüttelte den Kopf und sagte: "Wohl ein wenig naiv, wie ich mir das ausmale, aber eine schöne Vorstellung ist es... Komm, jetzt machen wir erst einmal das '*Concert in the Dark*', das ja bestenfalls in einen '*Hug in the Light*' münden könnte. – Über eine allfällige Fortsetzung des Experiments können wir dann immer noch sprechen danach. Was ist denn mit dir? Würdest denn DU sowas mitmachen?" Norlaine lachte: "Ich glaube schon. Aus rein wissenschaftlichem Interesse natürlich – und um meine Arbeit authentischer zu machen..." – Die beiden Frauen lachten und Norlaine kam wieder zur Sache: "Okay. Dann versuch ich die beiden für eine Wiederholung des Konzerts zu gewinnen. Kannst du mir mögliche Termine sagen? Vor allem der Pianist ist ziemlich ausgebucht. Ich sollte ihm schon ein paar Daten zur Auswahl geben. – Aber er ist bestimmt motiviert", fügte sie lächelnd hinzu, was Eleonors Ahnung bestärkte, dass hinter der ganzen Sache mehr als nur musikalisches und wissenschaftliches Interesse stecken könnte. Sie wuselte in einer Agenda herum und sagte: "Eine erste Möglichkeit sehe ich am Freitag, 7. Mai, dann Samstag, 8. Mai oder Samstag, 15. Mai – muss schon irgendwie am Wochenende sein. Zeitlich sehe ich das so zwischen 20 und 22 Uhr, wir wollen ja Publikum im Saal. Für den Ort muss ich ein paar Calls machen. Ich melde mich gleich wieder bei dir. Du kannst ja in der Zeit die Künstler buchen."

Innert weniger Minuten stand das Gerüst des Events: Samstag, 8. Mai im Schiffbau. Dort hatte Eleonor einen Saal mit perfekter Akustik mieten können, den man mit wenig Aufwand völlig abdunkeln konnte. Ein paar kleine Streitereien mit der Feuerpolizei würde es wahrscheinlich noch absetzen, da diese angsterfüllten Heinis darauf bestanden, dass die Hinweise auf die Notausgänge permanent leuchteten..., aber ziviler Ungehorsam lag den Radio 25-Leuten zum Glück seit den legendären Gründungszeiten im Blut und Eleonor zweifelte keinen Augenblick daran, dass sie sich auch diesmal durchsetzen würde.

Norlaine grinste, wenn sie daran dachte, wie schnell Antonio zugesagt hatte. Er hatte zwar etwas von 'gut bezahlte Gigs verschieben' gemurmelt, aber sie hatte den Eindruck, er hätte alles und jedes verschoben und wäre auch auf den Mond geflogen, um nochmals in die Nähe seiner Schumann-Partnerin zu kommen. Annalaina war hin und weg von der Idee. "Aufgeregter als bei der heutigen Aufführung werde ich kaum sein, nur weil ein paar Leute im Saal sind", plapperte

sie. "Du vergisst die x-tausend Radiohörer!", spottete Norlaine. "Ach Quatsch, von denen hört doch keiner so genau hin. Panik war nur bei IHM, dem genialen Profi angesagt!" – "Und auch der ist wieder dein Haupt-Hörer", stichelte Norlaine weiter. "Ja, aber irgendwie ist die Panik weg. Ich freu mich einfach wie ein Kind, dass ich ihn in zwei Wochen wieder – ähm, erlebe, 'sehen' kann ich ja nicht sagen. Oder wie ist denn das am Schluss?" – "Das hängt davon ab, ob jemand die Wettbewerbsfrage richtig beantwortet", raunte Norlaine geheimnisvoll, "und ich bin natürlich vom Wettbewerb ausgeschlossen!" Annlaina stöhnte, doch dann schoss es ihr plötzlich heiss durch den Kopf: "Was bin ich für ein egoistisches Huhn! Du organisierst die tollsten Dinge, damit das Spiel weitergeht – und ich habe noch keinen Streich für dich getan. Ich mach mich sofort dahinter!"

Annlaina gab flugs das Datum des 'Concert in the Dark' per SMS an Sean weiter und bat ihn, sich bei Radio 25 zu melden für einen Platz im Saal. Sie würde dafür sorgen, dass er berücksichtigt werde und könne ihm garantieren, dass seine 'Hug in the Dark'-Partnerin dabei sein werde an dem Anlass. Es verging keine Minute, da hatte sie schon seine Zusage. Sie lächelte zufrieden und überlegte sich, was sie dazu beitragen könnte, dass die beiden eine Chance kriegten, sich zu erkennen. – Wobei es nur Sean war, der diese Chance brauchte. Norlaine wusste ja genau, wer ihr *Hug in the Dark*-Partner gewesen war.

Samstag, 8. Mai, 20 Uhr

Concert in the Dark

Der Saal war gerammelt voll – und es war zappenduster. Eleonor hatte es geschafft, sämtliche Notausgang-Leuchten mit schwarzen Tüchern zu verhängen, sodass man wirklich die Hand vor dem Gesicht nicht sah. Einzig ein winziges, rotes Pünktchen am Mic von Eleonor war auszumachen. Sie begrüßte die Gäste im Saal, die Hörer irgendwo im Grossraum Zürich und kündete mit ihrer tiefen, empathischen Stimme das Konzertstück von Schumann an, gespielt von einem Pianisten und einer Cellistin aus Zürich, die sich noch nie gesehen hatten und auch den Namen des andern nicht kannten. Das Besondere war, dass heute das ganze Konzert mitsamt dem delikaten dritten Satz gespielt wurde. - Dann trat Stille ein, Antonio schlug einen A-Moll-Akkord an, Annlaina stimmt sorgfältig ihr Instrument, die Spannung wuchs und entlud sich in den ersten Takten der Einleitung. Dann faszinierte Annlainas voller Ton in diesem Raum mit idealer Akustik. Norlaine entspannte sich und gab sich ganz dem Spiel der beiden hin. Farben tanzten vor ihrem inneren Auge, Düfte umwehten sie, ja sie glaubte, den Geschmack des Meeres auf ihrer Zunge wahrzunehmen. Gekonnt meisterte Annlaina auch die Klippen des dritten Satzes und die beiden fanden zu einem an Intensität kaum zu überbietenden Finale. Beide spürten, dass das gemeinsame erotische Erlebnis auch die musikalische Intensität, die Harmonie des Zusammenspiels noch gesteigert hatte. Und der Funke sprang über auf das Publikum. Der Schluss-Applaus war gigantisch. Im Dunkeln erhoben sich die Gäste und gaben den beiden Künstlern eine *standing ovation*. Da konnte Eleonor sich nicht mehr zurückhalten. Die Spannung war so gross, der Moment so stark – sie musste das Rätsel nun einfach lösen, wollte den Hörern

vom erstmaligen Sich-Sehen der beiden Spielenden erzählen können. Und sie wollte dies so unbedingt, weil sie ahnte, dass noch viel mehr dahinter steckte, als nur die musikalische Symbiose der beiden Instrumentalisten. Sie trat in dem rauschenden Beifall zur Seite, wo sie Norlaine wusste, fasste ihre Hand, stellte ihr Mic auf stumm und fragte leise: "Bist du einverstanden, dass wir ein wenig Licht machen? Norlaine bejahte, Eleonor trat zum Sendepult und schob ganz langsam zwei Lichtregler hoch, die den Saal in einen rötlichen Glanz tauchten. Auf der Bühne spielte sich eine ergreifende Szene ab. Annlaina legte ihr Cello sorgfältig ab, während sich Antonio von seinem Klavierstuhl erhob, ruhig auf Annlaina zutrat und unmittelbar vor ihr auf die Knie ging, sein Haupt senkte und ihre Füße küsste. Der Saal tobte, Bravorufe erfüllten den Raum. Annlaina war völlig verblüfft. Der grosse Antonio! Der geniale Pianist, den sie einmal bei einem Konzert erlebt hatte, bei dem er am Schluss noch die Wünsche der Zuschauer erfüllte! Der Radio- und Fernseh-Star, der Gershwin-Spezialist, der vor kurzem die Rhapsody in Blue in der Tonhalle gespielt hatte!? DAS also war ihr Lover gewesen? Sie lachte, hob Antonio zu sich hoch und umarmte ihn innig. Eleonor sagte schlicht und im Bewusstsein, dass die beiden Künstler nun erstmals den Namen des andern hörten: Annlaina della Valle, Violoncello und Antonio Delponte, Klavier. Die Umarmung dauerte, der Applaus brandete, bis Norlaine sich das Mic von Eleonor schnappte und mit zwei Blumensträssen auf das Paar zutrat, das sich nun endlich aus der Umarmung löste und sich ihr zuwandte. "Die Gewinner des Wettbewerbs sind die beiden Künstler selbst: Wir gratulieren zum Preis von einer Woche Malediven zu zweit – falls ihr das denn wollt!", sagte sie lachend und überreichte die beiden Duftrosensträsse, einen in hellem Rot an Annlaina, einen in Dunkelrot an Antonio. Eleonor trat rasch dazu, nahm Norlaine das Mic wieder ab und überreichte den verblüfften Künstlern einen Briefumschlag. Dann legte sie Norlaine den Arm um die Schultern und wandte sich ans Publikum: "Liebe Gäste im Saal, liebe Hörerinnen und Hörer. Hinter diesem ganzen wundervollen Ereignis steckt Norlaine Beccard, die junge Kommunikationswissenschaftlerin hier an meiner Seite. Sie hatte die Idee dieses Zusammentreffens zweier herausragender Künstler im Dunkeln, das in jeder Hinsicht zu einer Steigerung der sinnlichen Erfahrung beitrug und das wir alle nun miterleben durften. Norlaine wird ein Buch darüber schreiben und auch davon erzählen, wie sich die verschiedenen Sinne gegenseitig überlagern, wie Klänge zu Farben, Berührungen und Düfte zu Musik werden. Ich danke dir, liebe Norlaine, und freue mich auf dein Buch unter dem Titel '*Hug in the Dark!*'"

Sean sass mitten im Saal und erkannte in Norlaine sofort seine 'Nina Bruni', allerdings in bedeutend attraktiverem Zustand als vor vier Wochen auf dem Gemüsemarkt. Es verwunderte ihn keineswegs, dass sie in Wirklichkeit nicht nur einen anderen Namen, sondern auch andere Kleider, eine andere Haarfarbe und Frisur trug – und dass sie ein zu ihrem Intellekt und ihrer sportlichen Ausstrahlung passendes Auftreten zeigte. Hastig riss er seinem verwunderten Sitznachbarn ein Programm des Anlasses aus den Händen, zückte einen Stift aus seinem Cord-Veston und kritzelte 'Gutschein für eine Woche Malediven zu zweit' quer über die Schrift. Dann eilte er nach vorn auf die Bühne, legte Antonio den Arm auf die Schulter und flüsterte ihm zu: "Ich habe dasselbe erlebt mit Norlaine und möchte ihr auch eine Woche Ferien schenken. Darf

ich mir deinen Blumenstrauss ausleihen?" Antonio grinste und gab ihm das Rosenbouquet. Eleonor trat dazu und wollte wissen, was da ablief. Dann reichte sie Sean lachend das Mic, dieser wandte sich zuerst ans Publikum: "Diese tapfere junge Frau Norlaine Beccard hat wie eine wahre Homöopathin sich zuerst selbst geopfert für eine Begegnung zweier Unbekannter im Dunkeln, bevor sie dies ihrer Freundin Annlaina della Valle zumutete. Und mir fiel die grosse Ehre zu, als ihr Versuchskaninchen dabei zu sein." Dann drehte er sich zu Norlaine, die bis unter die Haarwurzeln errötet war, und sagte: "Ich finde, dass auch Du, liebe Norlaine-Nina eine Woche Ferien auf den Malediven verdient hast – auf Wunsch auch zu zweit! – und möchte dir dies anbieten." Nach dieser schalkhaften Einleitung völlig unerwartet ging auch er auf die Knie, überreichte ihr in gespielter Dramatik von unten herauf die Blumen und den improvisierten Gutschein und lachte sie an. Sie lachte laut heraus, ging ebenfalls auf die Knie und küsste ihn lang und innig unter dem nochmals aufbrandenden Applaus des Publikums. "Liebe Hörerinnen und Hörer", hauchte Eleonor ergriffen ins Mic, "zwei wundervolle Paare haben sich gefunden, eine ergreifende Szene spielt sich hier auf der Bühne des Schiffbaus ab – Radio 25 LIVE, wie in der guten alten Zeit vor der Erfindung des Fernsehens. Wir bleiben dran!"